

Schwerpunkt:
Laubholzmarkt, Laubholzproduktion

Z Ü R C H E R

Wald



Laubholzmarkt	4	Wie entwickelt sich der Schweizer Laubholzmarkt? Patrick Corbat, Christoph Starck, Hansruedi Streiff
		Laubholzwerke stellen sich vor:
	9	- Konrad Keller AG
	11	- Beerli Holzwaren AG
	13	- Hess & Co. AG
	14	Sägewerk Pollmeier – Reisebericht der Werkbesichtigung in Creuzburg Erwin Schmid
	16	Aus der Sicht des Holzhandels: Der Laubholzmarkt im Herbst 2006 Jürg Wüst
Wertholzsub- mission	19	Säge-Rundholz-Versteigerung im Kanton Waadt Pierre Cherbuin
	21	Wertholz-Submission 2007 Holzverwertungsgenossenschaft Nordostschweiz
Laubholzproduktion	22	Laubholz – zunehmend im Angebot! Urs Rutishauser
	24	Erfolgreich Laubholz produzieren Peter Ammann
	29	Auch ein Obstbaum ist Laubholz Heinrich Gubler
Wald und Wild	33	Verjüngungskontrolle im Vormarsch Dani Rüegg
Nachrichten WVZ	36	Projekt Zukunft Privatwald Zürich: Auswertung der Impulsveranstaltung im Weinland und Ausblick
	38	Generalversammlung Waldwirtschaftsverband Zürich
	39	Delegiertenversammlung Waldwirtschaft Schweiz
	40	Gedankenaustausch mit Zürcher Baudirektorin
	41	Aus dem WVZ-Vorstand
	41	Vier Fragen an Neu-WVZ-Vorstandsmitglied M. Mossdorf
	42	Kurzbericht über die BAR-Zwischenergebnisse im Kanton Zürich 2005/06 Christian Widauer
	43	Adressliste WVZ-Gremien
Nachrichten VZF	44	Aus dem VZF-Vorstand
	44	Jahresschlussitzung des VZF
Ausbildung	45	LAP 2006 – Auswertung anlässlich der Lehrmeistertagung Hansjakob Tobler
Klimawandel	46	«Forum für Wissen» der WSL: Der Wald reagiert auf den Klimawandel
Mitteilungen	47	
Agenda/Vorschau	51	

Titelbild:

*Buchenrundholz, Uitikon Waldegg (l.), Foto: Michael Meuter/Lignum;
Buchen-, Bergahorn-, Eichen- und Eschenholz (u.o.n.u.), Fotos: Lignum*

Holzmarktentwicklung aus der Sicht eines Waldbesitzerverbandes

Für die nächsten Jahre zeichnen sich markante Veränderungen bei den Holzströmen Mitteleuropas ab. Mit dem Bau neuer und dem Ausbau bestehender Grosssägewerke in Deutschland und der Schweiz wird von der Waldwirtschaft eine genügende Rundholzversorgung erwartet. Seit 1991 hat gesamtschweizerisch über ein Drittel der Sägereibetriebe ihre Produktion eingestellt. Durch die Konzentration im Sägereigewerbe werden die Einschnittkapazitäten der einzelnen Werke grösser und die Spezialisierung auf einzelne Nischenprodukte immer umfassender. Jede Neuinvestition in einer Sägerei löst meistens bedeutende Einschnittsteigerungen aus. Dadurch ist der Betriebsleiter immer weniger in der Lage, beim Rundholzeinkauf viele Einzelposten zu übernehmen. Durch immer grössere Sägewerke entstehen Machtkonzentrationen im Einkaufsverfahren. Diesem für den Waldbesitzer gefährlichen Trend kann dadurch begegnet werden, dass sich die Waldbesitzer zu Vermarktungsorganisationen zusammenschliessen. Beispiele in der Landwirtschaft zeigen, dass sich Produzentenorganisationen erfolg-

reich behaupten können, wenn sie geschlossen gegen aussen auftreten. Liegt die Angebotsbündelung bei regionalen Waldbesitzer-Organisationen, können auch die Bedürfnisse der mittleren und kleinen Sägewerke besser abgedeckt werden. In der Holzvermarktung sind neue Wege zu gehen die Holzschläge auf die Bedürfnisse der Verarbeiter auszurichten. Die Kurzfristigkeit im gesamten Wirtschaftsleben fordert von allen Marktpartnern ein flexibles Reagieren auf die aktuellen Marktbedürfnisse. Dies verlangt nach einer klaren und einfachen Regelung der Kompetenzen für den Holzverkauf und eine gemeinsame Vermarktung von Massensortimenten und Werthölzern. Die immer grösseren Betriebsstrukturen der Holzverarbeiter machen eine Zusammenfassung von kleineren Holzpartien zu marktgerechten Verkaufseinheiten unabdingbar, insbesondere im kleinstrukturierten öffentlichen Wald und im vorratsreichen Privatwald. Waldbesitzer wie auch der Forstdienst haben sich vermehrt um ein besseres Marketing zu bemühen.

Albert Germann,
Geschäftsführer Waldwirtschaftsverband St.Gallen – Liechtenstein



Impressum Zürcher Wald

38. Jahrgang, erscheint jeden zweiten Monat

Herausgeber

Verband Zürcher Forstpersonal

Redaktionskommission

Nathalie Barengo, August Erni, Ruedi Keller, Georg Kunz (Präs.), Ruedi Weilenmann

Redaktion

Urs Rutishauser
Felix Keller (Stv.)

Gestaltung und Satz

IWA – Wald und Landschaft

Redaktionsadresse

IWA – Wald und Landschaft AG,
Hintergasse 19, Postfach 159, 8353 Elgg
Tel. 052 364 02 22 Fax 052 364 03 43
E-Mail: iwa@zueriwald.ch

Internet

www.zueriwald.ch

Adressänderungen und Abonnemente

an die Redaktionsadresse oder im Internet

Druck

Mattenbach AG, 8411 Winterthur

Inserate

Georg Kunz, Riedholzstrasse 9a
8605 Richterswil, Tel. 01 784 82 71



VERBAND
ZÜRCHER FORSTPERSONAL

Drei Experten der Holzwirtschaft geben Antwort auf die Frage:

Wie entwickelt sich der Schweizer Laubholzmarkt?

Zur Zukunft des Schweizer Laubholzmarktes vertreten drei Exponenten der Holzwirtschaft ihre Meinungen und Prognosen: Christoph Starck, Direktor der Lignum Holzwirtschaft Schweiz, Patrick Corbat, Direktor der Corbat Holding SA¹, sowie Hansruedi Streiff, Direktor von Holzindustrie Schweiz.



*Christoph Starck,
Direktor Lignum
Holzwirtschaft
Schweiz*



*Patrick Corbat,
Direktor Corbat
Holding SA¹*



*Hansruedi Streiff, Di-
rektor Holzindustrie
Schweiz.*

(Zürcher Wald) Der Anteil des anfallenden Laubstammholzes wird im Schweizer Mittelland in den kommenden Jahren zunehmen. Wie schätzen Sie diesen Trend ein?

Hansruedi Streiff: Die Bestockung verschiebt sich seit 30 bis 40 Jahren Richtung Laubholz, die mitteleuropäischen Säger wollen aber mehr Nadelholz. Das Mehrangebot an Laubholz wird dazu führen, dass Holzenergie und Holzwerkstoffindustrie sich nicht auf die Nebensortimente Industrie-/Energieholz beschränken, sondern immer mehr Sägerundholz von D- und C-Qualität verwerten werden.

Patrick Corbat: Diese Zunahme sollte man nicht überschätzen. Dieser langfristige Trend wird den Markt in den kommenden Jahren nur geringfügig beeinflussen. Investitionen im Sägewerksbereich werden innerhalb von 5 bis 10 Jahren abgeschlossen. In diesem Zeithorizont werden kaum relevante Veränderungen im Holzartenaufkommen passieren.

Christoph Starck: Dieser Trend zeichnete sich ganz deutlich bereits mit den Landesforstinventur-Daten von 1995 ab (LFI 2). Der Laubholzanteil war im Verhältnis zum LFI 1 bereits deutlich gestiegen. Nicht nur in den Verjüngungsflächen dominieren vermehrt Laubhölzer, auch der Vorrat der stehenden Bestände hat im Laub-

holz überdurchschnittlich zugelegt. (16% gegenüber 7% beim Nadelholz). Wenn wir das umlegen auf das Mittelland, wo eindeutig die Buchenwaldgesellschaften überwiegen, wird es offensichtlich, dass mit einem zunehmenden Laubholzanfall zu rechnen sein wird. Ich wage die These, dass das Starkholz-Thema, welches in vielen Köpfen auf Tanne und Fichte reduziert wurde, noch verstärkt bei der Buche zu Tage treten wird.

Ist der Markt auf diese Marktverschiebung von anfallendem Nadelholz zu Laubholz gerüstet?

Hansruedi Streiff: Eigentlich nein, aber mit den jetzt steigenden Sorgen um die Rohholzbeschaffung generell werden sich Holzwerkstoff- und Zellstoffindustrie vermehrt auf die Laubholzreserven konzentrieren.

Patrick Corbat: Weltweit besteht heute eher eine Knappheit an Laubholz wie an Nadelholz. Hinzu kommt noch, dass die verschärfte Kontrolle bei der Bewirtschaftung der Tropenwälder neue Chancen für europäisches Laubholz eröffnen.

¹Die Firma in Vendlincourt, die A+C Corbat SA, wurde 1928 gegründet und ist das grösste Laubholz-Sägewerk der Schweiz. Es verfügt heute auf 8 Hektar über leistungsfähige Produktionsstrassen, die speziell auf die Verarbeitung der diversen europäischen Laubhölzer, insbesondere Buche und Eiche, ausgerichtet sind.

Christoph Starck: So direkt müsste man die Frage mit nein beantworten. Ich glaube aber, dass es verschiedene Faktoren zu beachten gilt, welche diese Betrachtungsweise beeinflussen können. Da ist vorab der Faktor Zeit: Das Angebot wird sich nicht von heute auf morgen derart stark verschieben, sondern es wird sich nach und nach – aber dann wohl in zunehmendem Masse – wandeln. Die Nachfrage und die davon beeinflusste industrielle Verarbeitung kann sich in dieser Zeit ebenfalls verändern. Zweitens bewegt sich zur Zeit einiges rund um das Thema der Laubholzsägereien, sowohl in der Schweiz als auch im benachbarten Ausland ist nicht nur bei den Nadelholzwerken ein Schub auszumachen. Ein anderer Faktor ist die zunehmende Bedeutung des Holzes als Energielieferant, wenn auch mit geringerer Wertschöpfung, wird hier doch zunehmende Nachfrage entstehen. Ein Hauptproblem sehe ich in der Betrachtungsweise, dass sich der Markt dem Angebot anpassen soll. Die Gesetze des Marktes sagen uns, dass die Veränderung von der Nachfrage bestimmt werden muss. Wenn wir also eine Veränderung erzielen wollen, müssen wir uns der Nachfrage nach Laubholzprodukten im Endverbrauch zuwenden. Kritische Stimmen verweisen darauf, dass die stärkste Nachfrage nach Holzprodukten auch in Zukunft beim Nadelholz liegen wird und dass der Waldbau im Rahmen der standörtlichen Möglichkeiten diese Hauptnachfrage weiterhin berücksichtigen soll.

Bei welchen Produkten bestehen Chancen Laubholz künftig besser im Markt unterzubringen?

Hansruedi Streiff: Böden, Tische, Möbel und Innenausbau stehen im

Vordergrund – da, wo Farb- und Strukturreichtum des Laubholzes besonders zur Geltung kommen. Aber das Laubholz muss im Verhältnis zu Konkurrenzprodukten günstiger im Preis werden. Von Ökohypotheken profitiert der Hausbau – also das Nadelholz. Etwas ähnliches, ev. mit CO₂-Speicher als Aufhänger müsste für die Förderung der Laubholzanzwendung gefunden werden. Ferner haben die Bahnschwellen aus Buche und Eiche in unserem Land einen hohen Marktanteil halten können.

Patrick Corbat: Wegen dem bereits erwähnten kleinen Schweizer Markt und den hohen Produktions- und Transportkosten in der Schweiz, sehe ich keine Chance für riesige Laubholzproduktionseinheiten. Die Zukunft liegt meiner Meinung nach eher bei Nischenprodukten. Auch wir haben uns auf einige solche Nischenprodukte spezialisiert. Auf unserer Internetseite erfahren Sie mehr darüber!

Christoph Starck: Ich habe bereits angesprochen, dass es für eine erfolgreiche Strategie nicht darum gehen kann, das Holz in den Markt «unterzubringen». Es müssen aus einer gesamtheitlichen Sicht Anstrengungen unternommen werden, damit Nachfrage nach Laubholzprodukten entsteht. Kurzfristig liegt die grösste Chance sicher bei der Energiegewinnung, in allen Formen bis hin zu synthetischen Treibstoffen. Auf diesem Markt treten heute derart potente Nachfrager aus der Energiewirtschaft auf, dass mit grosser Sicherheit mit weiter steigender Nachfrage gerechnet werden darf. Meines Erachtens ist es aber zentral, dass wir – und damit meine ich die gesamte Branche – in den kommenden Jahren vermehrtes Augenmerk auf die Entwick-

Von Ökohypotheken profitiert der Hausbau – also das Nadelholz. Etwas ähnliches, ev. mit CO₂-Speicher als Aufhänger müsste für die Förderung der Laubholzanzwendung gefunden werden. (Hansruedi Streiff)

Die Zukunft liegt meiner Meinung nach bei Nischenprodukten. (Patrick Corbat)

Bei der Entwicklung von Anwendungsmöglichkeiten für Laubholz besteht einiger Nachholbedarf. (Christoph Starck)

Seit Jahrzehnten stagniert der Laubholzkonsum, während dem sich Nadelholz stark und Holzwerkstoffe noch steiler entwickelt haben. (Hansruedi Streiff)

Die fehlenden technologischen Entwicklungen in der Laubholzverarbeitung und die geringe Ausbeute sind globale Probleme. (Patrick Corbat)

Verglichen mit der Fichtenwirtschaft ist die Laubholzwirtschaft nach wie vor in den Kinderschuhen. (Christoph Starck)

lung von Anwendungsmöglichkeiten für Laubholz richten, hier besteht einiger Nachholbedarf. Es gibt auch schon verschiedene Ansätze, welche dem einheimischen Laubholz Märkte eröffnen können: z.B. Thermoholzprodukte, welche dunkle Tropenhölzer ersetzen können und die neue Anwendungen auch im Aussenbereich ermöglichen.

Wo sind die grössten Hemmnisse für die künftige Laubholzwirtschaft und -verwendung?

Hansruedi Streiff: Seit Jahrzehnten stagniert der Laubholzkonsum, währenddem sich Nadelholz stark und Holzwerkstoffe noch steiler entwickelt haben. Laubholz ist schwieriger zu verarbeiten, im mechanischen wie auch im Sortier-Aufwand. Laubholz ist schwerer und hat auch nicht dieselbe Palette von Bauprodukten entwickeln können wie Nadelholz und Holzwerkstoffe.

Die furnierte mitteldichte Faserplatte (MDF) hat viel Laubmassivholzeinsatz substituiert, die ganzen Lamine kommen gar ohne Holz aus. Ein Laminatboden imitiert zwar z.B. einen Eichen-Parkett, aber es ist lediglich eine Folie über einer Dünnschichtplatte – wo vielleicht ein bisschen Laubholz drin steckt.

Patrick Corbat: Die fehlenden technologischen Entwicklungen in der Laubholzverarbeitung und die geringe Ausbeute sind globale Probleme, die an erster Stelle kommen. Dazu treten auch regionale Hemmnisse auf: In der Schweiz liegen die Kosten (Löhne, Transport, Energie, usw.) in der ganzen Holzverarbeitungskette (vom Forst bis zur Industrie) höher als in den anderen «Laubholz-Ländern» Europas. Auch im Osten wer-

den heutzutage moderne Produktionslinien betrieben. So sind für uns Produktivitätsvorsprünge schwierig zu halten. Als zusätzliches Hemmnis gilt auch die Grösse des Schweizer Marktes. Grosse, effiziente Produktionseinheiten brauchen Absatz!

Christoph Starck: Wie oben angesprochen liegt das Problem schwerwichtig bei der Nachfrage. Der mengenmässig und wertschöpfungsmässig grösste Absatz für Holz ist nach wie vor das Bauwesen. Es gibt aber keine Standardprodukte, welche uns helfen würden, hier zusätzliche Nachfrage zu generieren. Aus meiner Sicht ist heute eine fehlende industrielle Verarbeitung das Haupthindernis. Verglichen mit der Fichtenwirtschaft, welche von der Holzernte bis zum fertigen Bauteil durchorganisiert und industriell optimiert ist, mit entsprechend tieferen Gestehungskosten, ist die Laubholzwirtschaft nach wie vor in den Kinderschuhen. Es wäre heute z.B. machbar, aus Buchenholz Brettschichthölzer herzustellen, da dies aber immer Sonderanfertigungen sind, werden sie niemals konkurrenzfähig zu den aktuellen Produkten sein.

Können die anfallenden Laubstammholzmengen in der Schweiz eingeschnitten und verarbeitet werden?

Hansruedi Streiff: Aus momentaner Sicht nicht im vollen Umfang. Die A- und die B-Sortimente wohl schon, aber nicht alle C.

Patrick Corbat: Ausser Energie- und Industrielholz (HWS, Zellstoff, usw.) gibt es in der Schweiz nicht soviel Laubrundholz für Schnitt- und Furnierware. Auch wenn der Zuwachs zunimmt, muss diese Menge zuerst

durchforstet und mobilisiert werden. Wegen den Transportkosten sollte in der Schweiz die Verarbeitung regional organisiert werden. Wobei zu kleine Produzenten oft nicht in der Lage sind das vielfältige Laubrundholz aus unseren Wäldern optimal zu verwerten. Bei uns im Jura werden seit Jahren Laubholzsortimente in der Region eingeschnitten und Nadelrundholz exportiert!

Christoph Starck: Siehe Antwort auf folgende Frage.

Wie kann eine positive Entwicklung bei der Laubholz verarbeitenden Sägeindustrie erreicht werden? Wird bereits investiert oder bestehen entsprechende Absichten?

Hansruedi Streiff: Das BAFU spricht neuerdings davon, die Laubholzverarbeitung mit Investitionskrediten unterstützen zu wollen. Das ist sicher nicht falsch. Aber im Laubholz darf man mengenmässig keine Nadelholz-Massstäbe anwenden. Die Verlegung von 8'000 Festmeter Eschenverarbeitung in den Kanton Zürich hätte meines Erachtens vom Kanton auch vor zwei Jahren schon unterstützt werden sollen. Im Raum AG/LU konzentriert sich ein jüngerer Kollege stark auf die Schwellenproduktion, auch da wäre Unterstützung eventuell nicht falsch. Andere wiederum befassen sich mit Exportmöglichkeiten, brauchen dazu aber mehr Dämpf-Kapazitäten. Natürlich sehe ich lieber die Unterstützung von Entwicklungsschritten bei ansässigen Betrieben, als gigantische Studien wie um das Projekt in Avenches – wo der Investor erst noch gefunden werden müsste!

Patrick Corbat: Erstens sollten die Rahmenbedingungen nicht weiter

verschlechtert werden! Statt durch das SIPPO (Swiss Import Promotion Programme) den Holzimport aus Rumänien und Bulgarien zu fördern, sollten unsere Behörden die Nachteile des Industriestandortes Schweiz für die Holzindustrie abbauen. Bei uns gilt z.B. die LSVa für Rundholztransporte aus dem Wald als Standortnachteil. Für kurze Distanzen ist diese Abgabe wegen fehlenden Transportalternativen ungerechtfertigt.

Christoph Starck: Es scheint mir schwierig, ein Rezept für die Förderung der Verarbeitung zu formulieren. Langfristiger Erfolg ist immer davon abhängig, dass ein Unternehmer ein gutes Produkt auf den Markt bringen kann und dazu bereit ist, in Laubholzprodukte zu investieren. D.h. es muss in eine effiziente, international konkurrenzfähige Industrie, und zwar sowohl auf Stufe der Sägerei als auch bei der Weiterverarbeitung, investiert werden – immer unter der Voraussetzung, dass marktgerechte Produkte hergestellt werden können.

Ein guter Ansatz ist die Initiative aus den Reihen der Westschweizer Waldwirtschaft mit dem Ziel, in Avenches ein Laubholzsägewerk anzusiedeln. Gesucht sind potente Investoren und ein Betreiber, welcher das Laubholzgeschäft bereits heute kennt. Alle anderen Probleme, mit welchen eine industrielle Ansiedlung in der Schweiz zu kämpfen hat, wurden und werden uns in Zusammenhang mit den aktuellen Sägewerksprojekten deutlich vorgeführt. Ich meine damit nicht die Frage von Förderung oder Verzerrungen der Konkurrenzverhältnisse, sondern die ganz profanen Probleme rund um Verkehr, Bauzonen und diverse andere notwendige Bewilligungen. Vor allem eine Ten-

Bei uns im Jura werden seit Jahren Laubholzsortimente in der Region eingeschnitten und Nadelrundholz exportiert! (Patrick Corbat)

Ein guter Ansatz ist die Initiative aus den Reihen der Westschweizer Waldwirtschaft mit dem Ziel, in Avenches ein Laubholzsägewerk anzusiedeln. (Christoph Starck)

Die Verlegung von 8'000 Festmeter Eschenverarbeitung in den Kanton Zürich hätte meines Erachtens vom Kanton auch vor zwei Jahren schon unterstützt werden sollen. (Hansruedi Streiff)

*Die Rundholzbeschaffung ist ungleich schwieriger als beim Nadelholz – noch kleinere Mengen, unterschiedliche Verkaufsverfahren, grosse Qualitätsschwankungen.
(Hansruedi Streiff)*

*Wenn man wie Kogler, resp. wie Pollmeier agieren will, müsste das ganze schweizerische Laubstammholz in einem Sägewerk verarbeitet werden!
(Patrick Corbat)*

*Wichtig ist, dass die Situation in der Schweiz ebenfalls in Bewegung gekommen ist.
(Christoph Starck)*

denz gibt mir zu denken: Alle wollen Arbeitsplätze, alle wollen dass Holz genutzt und verarbeitet wird – aber bitte nicht vor meiner Haustüre und ohne Lärm und zusätzlichen Verkehr. Da warten wohl noch einige Herausforderungen auf die Initianten. Meines Erachtens wäre es für die Schweiz eine grosse Chance, wenn diese Ansiedlung in der Romandie gelingen würde.

Im Nadelholzeinschnitt finden grosse Effizienzsteigerungen und ein Strukturwandel statt, Grosssägewerke werden gebaut. Weshalb ist von den schweizerischen Laubholzsägewerken wenig zu erfahren?

Hansruedi Streiff: Der Laubholzmarkt ist ungleich schwieriger und weniger verlässlich im Konsum, als der Nadelholzmarkt – das schlägt auf die Investitionen durch. Auch die Rundholzbeschaffung ist ungleich schwieriger als beim Nadelholz – noch kleinere Mengen, unterschiedliche Verkaufsverfahren, grosse Qualitätsschwankungen.

Die letzte Hausse war der China-Export, seither sind die Buchen-Rundholzpreise fast auf die Hälfte gesunken – ein klarer Hinweis darauf, dass sich im europäischen Konsum zuwenig bewegt. Pollmeier und andere suchen deshalb ihre Chancen im USA-Export, wo aber zwischendurch gewaltige Preiseinbussen auszuhalten sind – und diese passen weder zum saisonalen Buchen-Einschlag, noch zur längeren Lagerhaltung (v.a. Eiche).

Patrick Corbat: Die erwähnten Effizienzsteigerungen haben Grenzen. Die geplanten Grosssägewerke werden viel Energie für den Transport des schweren Materials Holz aufwenden

müssen. Sei es für Rundholz, wie auch für ihre Schnittware. Wenn man wie Kogler, resp. wie Pollmeier agieren will, müsste das ganze schweizerische Laubstammholz in einem Sägewerk verarbeitet werden! Seinen strategischen Entscheidungen würden sämtliche Waldbesitzer unterliegen. Eine solche Entwicklung würde ich auch bedauern. Um Investitionen zu tätigen, muss die Sägeindustrie eine Mittelfristige Kalkulation machen können. Zu unklare Parameter (z.B. stark schwankende Preise) sind Hemmnisse. In diesem Sinne wäre eine bessere Kooperation zwischen Wald und Säge wünschenswert.

Christoph Starck: Die Beantwortung dieser Frage ist wohl in Struktur der Schweizer Sägeindustrie zu suchen und in der Tatsache, dass in der Schweiz nur geringe Verarbeitungskapazitäten für das Laubholz zu finden sind. Wohl auch, weil die entsprechende Abnahme durch weiterverarbeitende Betriebe fehlt und die entsprechenden Märkte gar keine grossen Akteure verlangt haben? Wichtig ist, dass die Situation in der Schweiz ebenfalls in Bewegung gekommen ist. ■

Laubholzwerke stellen sich vor: **Konrad Keller AG**

Konrad Keller AG, Sägerei Hobel- und Leimwerk Dämpferei Trockenanlagen Holzpellets,
8476 Unterstammheim, www.konradkellerag.ch

Als eine der führenden Sägereien der Region streben wir ein massvolles quantitatives sowie qualitativ nachhaltiges Wachstum an. Durch unsere Vielseitigkeit und Flexibilität heben wir uns von unseren Mitbewerbern ab und verfolgen nach Möglichkeit eine Nischenpolitik.

Markt

Die Rundholzbeschaffung erfolgt vorwiegend in unserer Region. Unsere Kunden können sich auf uns verlassen, wenn es darum geht individuelle, prompte und auch aussergewöhnliche Lösungen zu realisieren. Projekte bei den wir unsere Leistungsfähigkeit, in Zusammenarbeit mit Holzarchitekturbüros sowie Holzbaubetrieben, unter Beweis stellen konnten:

- Eichenholz für die Fassade der Holzfachschule in Biel
- Douglasienholz für den Klangkörper Schweiz an der Weltausstellung 2000 in Hannover
- Konstruktionsholz für verschiedene Arteplages an der EXPO 02
- gedämpftes Fichten- und Arvenholz für grosszügige Ferienanlagen im Kanton Graubünden
- Douglasienholz für die Fassade des UVEK Verwaltungszentrums in Ittigen

Das Angebot: «Natürlich Schweizer Holz»

Das Angebot des Sägewerks umfasst sämtliche einheimischen Holzarten. Beim *Laubholz* Buche, Eiche, Esche, Ahorn, Kirschbaum usw., beim *Nadelholz* Fichte, Tanne, Föhre, Lärche, Douglasie, Weymouthsföhre usw.

Daraus *produzieren* wir:

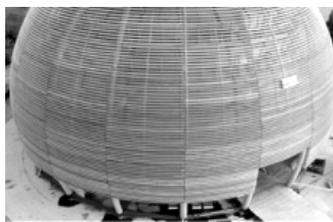
- Klotzbretter luft- oder technisch getrocknet in allen einheimischen Holzarten und gängigen Dimensionen, natur und gedämpft
- Eschenschnittholz für die Stielproduktion der Beerli Holzwaren AG
- Parallelbretter zugeschnitten nach Ihrem spezifischen Kundenwunsch
- Konstruktionsholz nach Liste bis 15m Länge
- Dach-, Doppel- und Konterlatten
- Schalungskantholz und Schalbretter
- Gerüstbretter
- Verpackungsholz
- Eichen- und Buchenschwellen

Das Angebot des Sägewerks umfasst sämtliche einheimischen Holzarten.

Klangkörper Schweiz an der Weltausstellung 2000 in Hannover



Arteplages an der EXPO 02



UVEK Verwaltungszentrum in Ittigen



LAUBHOLZMARKT

Aussichten Laubholzmarkt

der Konrad Keller AG und Beerli Holzwaren AG

Buche

Die Nachfrage nach Buchen Sägerundholz ist spürbar zurückgegangen. Das helle Buchenholz leidet unter dem Trend zu dunklerem Holz. Erfreulich ist, dass gedämpftes Buchenschnittholz auch in den USA Abnehmer findet. Dieser Markt ist aber noch im Aufbau und hat noch keinen grossen Einfluss auf die Menge. Der Modetrend zu dunklerem Holz ist auch in der italienischen Möbel- und Stuhlindustrie feststellbar. Der Bedarf an Schwellen steht noch nicht fest, da die Schwellenlieferverträge der SBB noch ausstehend sind. Die Buche wird sicherlich weiterhin den grössten Prozentsatz der verwendeten Laubholzarten ausmachen, die Nachfrage ist aber ruhig. Hingegen ist aber im Energie-, Platten- und Zellstoffbereich das Buchenholz sehr stark gesucht.

Eiche

Dunkle Hölzer sind wieder in und somit ist Eiche wieder gefragt. Nach wie vor ist in Frankreich die Nachfrage nach Fasseiche hoch. Auch bei uns steigt die Nachfrage nach Eichenschwellen insbesondere nach parallel besäumten Zuschnitten ständig. Unbehandelte Eichenschwellen werden von Gartenbauern wegen dem Verbot von «Occasions-Buchenschwellen» vermehrt eingesetzt. Auch die SBB kauft wieder mehr Eichenschwellen.

Esche

In unserer Region ist Eschenholz für die Herstellung von Stielen gefragt. Ebenso hat die Nachfrage nach Esche als Möbelholz angezogen.

Ahorn

Wie die Buche leidet auch das Ahornholz unter dem Trend zu dunkleren Holzarten. Die Schnittholzlager sind auch bei guten Qualitäten noch voll und darum besteht eine geringere Nachfrage nach Ahornrundholz. Ahorn sollte nur nach Absprache mit den Käufern geschlagen werden.

Kirsche

Der Marktanteil für Kirschenholz ist klein, aber als Möbelholz ist es nach wie vor sehr beliebt und gefragt.

Stephan Beerli (Tel. 052 761 19 42) oder die Firma K. Keller AG (Tel. 052 744 01 10) geben Ihnen gerne weitere Auskünfte zum bevorstehenden Holzeinkauf. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Trocknen, dämpfen, hobeln, leimen

Zwei moderne computergesteuerte *Trocknungsanlagen* ermöglichen das Trocknen von Hölzern bis zu einer maximalen Länge von 11m. Je nach Holzart, Feuchtigkeit und Dimension erstellen wir am PC das entsprechende Trocknungsprogramm.

Die *Dämpfkammer* mit einem Fassungsvermögen von ca. 30m³ Holz dient vor allem zum Dämpfen von Buchen- und Obsthölzern. Neu dämpfen wir auch Fichte, Lärche und Arve und verleihen dem Holz somit ein einzigartiges antikes Aussehen. Wir sind in der Lage Konstruktionsholz bis zu einer Länge von 11m zu dämpfen.

Auf unserer modernen *BauholzhoBELmaschine* sind wir in der Lage Konstruktionsholz und Leimbinder bis zu den Abmessungen von 600/250mm und einer maximalen Länge von 15m vierseitig zu hobeln und zu fassen. Mit unserem achtwelligen Profilautomaten mit eingebauter Bandschleifmaschine verarbeiten wir Täfer und Schalungen zu Hobelwaren mit den verschiedensten Profilen. Individuelle Spezialprofile können auf Wunsch hergestellt werden.

In unserem *Leimwerk* produzieren wir Produkte wie

- Rahmenholz lamelliert, keilverzinkt
- Duplexbalken als echte Alternative zu technisch getrocknetem Konstruktionsholz
- Brettschichtholz
- Deckenelemente

Das Q-Swissquality Label wurde uns im November 2000 verliehen und bürgt für einen ökologischen Herstellungsablauf in unserem Betrieb sowie die Schweizer Herkunft der verarbeiteten Hölzer. Um den Holzabsatz zu fördern sind wir seit geraumer Zeit auch im Besitz des in Konsumentenkreisen bereits gut bekannten FSC-Labels. ■

Laubholzwerke stellen sich vor: **Beerli Holzwaren AG**

*Beerli Holzwaren AG, Bulgen
8507 Hörhausen TG, www.beerli-holz.ch*

Die Firma Beerli Holzwaren AG produziert an den Standorten Hörhausen/TG und Fischbach-Göslikon/AG mit 35 Personen rund 2.5 Mio. Stiele pro Jahr. Mehr wie die Hälfte der Stiele wird in Länder in Westeuropa exportiert. Daneben werden auch Halbfabrikate v.a. für die Parkettindustrie hergestellt. 8'000 bis 9'000m³ Laubholz werden insgesamt zu Kanteln/Friesen in den verschiedensten Dimensionen zugeschnitten. Die Firma wird heute in der vierten Generation von Martin und Stephan Beerli geführt.

Von der Gabelmacherei zu einem der grössten Stielhersteller Europas

Was vor ungefähr 100 Jahren als kleine Gabelmacherei seinen Anfang genommen hat, ist heute einer der grössten und modernsten Stielhersteller in Europa. Bis zum Jahre 1958 führte die Familie Beerli die Gabelmacherei als Nebenerwerb zum Landwirtschaftsbetrieb. Nebst vorwiegend Gabelstielen wurden auch Wörbe und Axtstiele hergestellt. 1958 wurden die beiden Bereiche aufgeteilt und Albert Beerli übernahm die Gabelmacherei. In den folgenden Jahren baute er den Betrieb in Bulgen/Hörhausen kontinuierlich aus. Im Jahre 1995 übernahmen Martin und Stephan Beerli die Firma.

Im vergangenen Jahr entschlossen sich die Brüder, die modernen Produktionsanlagen von der Firma Burkhalter Stiele AG zu übernehmen, nachdem diese die Einstellung der Stielproduktion bekannt gegeben hatte, und es somit seither praktisch nur noch einen Schweizer Stielhersteller gibt.

Bedeutende Nachfrage im Gartenbereich

Die Herstellung von Stielwaren ist seit je her eine Nischenproduktion, obwohl Stiele beinahe tägliche Gebrauchsgegenstände sind. In den vergangenen Jahrzehnten hat es Verschiebungen innerhalb der verschiedenen Kundensegmente gegeben. Zu den wichtigsten Kunden gehörte früher die Land- und Waldwirtschaft. Das heisst, die Lieferanten von Holz waren auch gleichzeitig die wichtigsten Abnehmer der diversen Stielwaren. Durch den Einsatz von Maschinen erfuhr aber gerade dieser Bereich eine stete Abnahme in der Verwendung von Handwerkzeugen. Heute geniesst dafür der Gartenbereich einen bedeutend höheren Stellenwert, d.h. Geräte- und Spatenstiele machen demnach einen wichtigen Teil des Umsatzes aus.

Marktvorteil dank Herkunfts- und Nachhaltigkeitsausweis

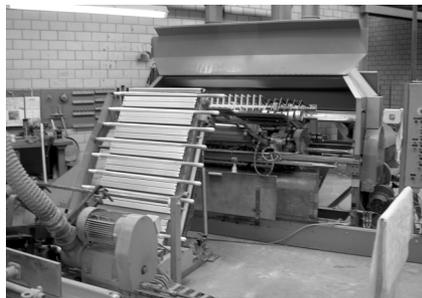
Nachdem zylindrische Stiele (v.a. Besenstiele) seit Ende der 60er Jahre hauptsächlich aus Exotenholz (Ramin, Marupa etc.) verkauft wurden, haben die Kampagnen von Bruno

Mehrblattfräse



Es gibt praktisch nur noch einen Schweizer Stielhersteller.

Ende der 60er Jahre drängten sich zylindrische Stiele (v.a. Besenstiele) aus Exotenholz (Ramin, Marupa etc.) in den Verkauf.



Stielproduktion

Die grössten Schweizer Besenhersteller setzen heute wieder grösstenteils auf Stiele aus einheimischem Buchenholz.

Manser gegen das Abholzen des Tropenwaldes und die Einführung des FSC-Labels unserem einheimischen Holz stark geholfen, nicht zuletzt auch in diesem Bereich wieder Fuss zu fassen, bzw. generell die Herkunfts- und Nachhaltigkeitsvorteile unseres einheimischen Rohstoffes Holz ins Bewusstsein zu bringen. Die grössten Schweizer Besenhersteller setzen heute wieder grösstenteils auf Stiele aus einheimischem Buchenholz.

Benötigte Holzarten

Für die Herstellung von Stielen benötigen wir 70% Eschenholz, 25% Buchenholz und 5% Lindenholz.

Esche ist auf Grund des Faseraufbaus das klassische Holz für Stiele. Dort wo es von den Kunden akzeptiert ist, wird *Buchenholz* eingesetzt. Für Rechenstiele sind die Eigenschaften der *Linde* (leicht, elastisch) das ideale Holz. Im Bereich Zuschnitte werden rund 1'000m³ Bergahorn- und 200 bis 300m³ Kirschbaumrundholz verarbeitet.

Abseits von Modeströmungen

Nachdem in den vergangenen Jahren viele Mitbewerber im In- und angrenzenden Ausland die Produktion einstellten, sind es heute Stielwarenhersteller aus der Tschechei, Slowakei und den baltischen Staaten, welche auf den Markt drängen. In den «billig» Lini- en der Werkzeughersteller finden heute oft Kiefernstiele oder andere vom

FSC akzeptierte Plantagenhölzer ihre Verwendung.

Unser Bestreben muss es weiterhin sein, in Sachen Qualität, Finish und Lieferbereitschaft den Massstab für die Mitbewerber zu setzen. Mit unseren leistungsfähigen Produktionsanlagen sind wir in der Lage, auf die je länger je öfter äusserst kurzfristigen Liefertermine zu reagieren.

Im Gegensatz zum Nadelholz unterliegt generell beim Laubholz die Mengen- und Preisentwicklung der einzelnen Holzarten stark den Modeströmungen in der Möbel- und Parkettindustrie. Einmal sind helle Holzarten gefragt, dann wieder dunklere. – Unabhängig von diesen Modeströmungen benötigen wir immer einen hohen Anteil an Eschenrundholz und sind daher ein konstanter Abnahmepartner für unsere Rundholzlieferanten.

Um im Markt stark auftreten zu können, sind wir auf zuverlässige Holzlieferanten, welche eine langfristige Zusammenarbeit anstreben, angewiesen. Dies ermöglicht uns, unseren Kunden eine Lieferkontinuität zu sichern zu können, welches ein sehr wichtiges Verkaufsargument für uns darstellt. Unser Ziel ist es, ein *Schweizer Qualitätsprodukt aus Schweizer Holz* verkaufen zu können.

Gesucht: Eschen-Rundholz aus der Region

In der kommenden Schlagperiode benötigen wir wiederum rund 6'000 bis 7'000m³ Eschen-Rundholz. Um einen Hauptteil dieser Menge möglichst in der umliegenden Region einkaufen zu können, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Es würde uns freuen, wenn wir oder die Firma Konrad Keller AG, welche einen grossen Teil des Rundholzes für uns einschneidet, bei Ihnen die Übernahmemöglichkeiten besprechen dürften. ■

Um im Markt stark auftreten zu können, sind wir auf zuverlässige Holzlieferanten, welche eine langfristige Zusammenarbeit anstreben, angewiesen.

Laubholz-Sägereien stellen sich vor: **Hess & Co. AG**

*Hess & Co. AG, Sperrholzfabrik
Hirschweg 6, 5312 Döttingen, www.hessco.ch*

Das Unternehmen

Hess & Co AG wurde 1929 von Franz Hess gegründet und beschäftigt zur Zeit in Döttingen, Kanton Aargau, 95 Personen.

Unser Unternehmen gehört zur Branche der Holzverarbeitenden Industrie. Kernbereich der Aktivität ist die Herstellung von Furnieren aus europäischen Rundhölzern und deren Weiterverarbeitung zu Sperrholzprodukten. Die wichtigsten Marktleistungen sind die Herstellung von

- Holzkernen für die Ski- und Snowboardindustrie
- Formsperrholz für die Möbel- und Fahrzeugindustrie sowie Hersteller von Sportgeräten
- Federleisten und Bettladeseiten für die Liegemöbelindustrie
- hochqualitativem Sperrholz für Tische, Möbel, Modellbau, Fassaden, schwerentflammables Sperrholz
- Schäl furnieren als Halbfabrikat für weiterverarbeitende Unternehmen

Für die Herstellung dieser Produkte verarbeitet die Firma Hess ca. 25'000m³ Rundholz im Jahr zu Schäl furnieren. Ausserdem vertreiben wir beratungsintensive Handelsprodukte, die hauptsächlich im Bau zur Anwendung gelangen (Merk Dickholz, Ker to).

Hess & Co. AG erwirtschaftet zur Zeit einen jährlichen Umsatz von 17 Mio. Franken. 70 % des Umsatzes wird exportiert und 95 % werden in europäische Länder vermarktet.

Im Teilmarkt Holzkerne für die Ski-/ Snowboardindustrie ist die Hess & Co AG internationaler Marktleader. In den anderen Marktsegmenten wird

eine Nischenpolitik verfolgt. Für qualitativ hochwertige Produkte ist die Hess & Co AG international anerkannt.

Maschinenpark

Unsere Produktion zeichnet sich vor allem durch grosse Flexibilität und Vielseitigkeit in der Bearbeitung aus. Seit Mitte der 90er Jahre sind 4 CNC-gesteuerte Anlagen für die Fertigung hochkomplexer Produkte im Einsatz. Die Produktion erfolgt heute auf 25'000 m² Produktionsfläche. 1998 wurde die bezüglich Umweltschutz nach modernsten Erkenntnissen konzipierte Holzschnitzelfeuerung zur Herstellung von Prozesswärme in Betrieb genommen.

Zukunftsaussichten

Was sind unsere unternehmerischen Zielsetzungen für die Zukunft? Wir möchten unsere erfolgreiche Marktnischen-Strategie mit innovativen Produkten für die Ski- und Snowboardhersteller sowie Problemlösungen für technische Anwendungen fortsetzen. Die aktuellsten Neuentwicklungen im Formsperrholzbereich sind Spezial-

Für die Herstellung dieser Produkte verarbeitet die Firma Hess ca. 25'000m³ Rundholz im Jahr zu Schäl furnieren.

Rundholzeinkauf der Firma Hess & Co. AG

Wir suchen spezifisch Buchenrundholz 4. Klasse aufwärts mit Braunkern und Spritzkern, die mit Ausnahme dieses Fehlers der B-Qualität oder besser zuzuordnen wären.

Im weiteren kaufen wir Erdstämme in Esche mit Braunkern und Ahorn sowie in den Nadelhölzern Tanne, Lärche und Douglasie.

formteile für die Bereiche Waggon- und Fahrzeugindustrie sowie für die Paketverteillogistik. Im Sperrholzbereich eröffnen sich sehr interessante Möglichkeiten im Bereich der Leichtbauplatten (Kombination von Sperrholz und statisch hochwertigen Kunststoffen) sowie bei schwer entflammbaren Werkstoffen. Kurzum wir wollen mit Hilfe unseres Know-hows und unserem vielseitig einsetzbaren Ma-

schinenpark neue Märkte erschliessen und unsere «Spezialitäten in Holz» an Kunden in der ganzen Welt liefern. Wir sind davon überzeugt, dass Holz auch in Zukunft einen hohen Stellenwert in unserem Leben einnehmen wird. Deshalb arbeiten wir täglich an neuen, innovativen Anwendungsformen, welche die Anforderungen unserer Kundschaft noch besser erfüllen sollen.

Sägewerk Pollmeier

Reisebericht der Werkbesichtigung in Creuzburg, Thüringen

von Erwin Schmid, ALN, Abteilung Wald, Zürich

Die Wertschöpfung geschieht durch die Verarbeitung von eher schlechten Buchen-Rundholzqualitäten zu hochwertigen, aussortierten Schnittholz Brettern.

Seit dem Markteintritt vor 10 Jahren hat sich Pollmeier bis heute zum europäischen Marktführer in der Herstellung von veredeltem Laubschnittholz entwickelt.

Aufgrund von ungenügenden Rundholzsortimenten für die Parkettbödenfertigung entstand die Idee eines eigenen Sägewerks. Die Wertschöpfung geschieht durch die Verarbeitung von eher schlechten Buchen-Rundholzqualitäten zu hochwertigen, aussortierten Schnittholz Brettern.

Das Stammwerk in Schwerin sägt 120'000 m³ Buchen Rundholz ein, dasjenige in Creuzburg bereits 380'000 m³. In Aschaffenburg (Nähe Frankfurt) ist ein drittes Sägewerk im Bau. Ob in Hainshaim (Höhe Stuttgart) ein weiteres Werk realisiert wird, steht noch offen.

Weltweit arbeiten 500 Mitarbeiter für Pollmeier. In drei Schichten sind jeweils 300 Personen im Einsatz. 130 Leute besorgen die Verwaltung. Der Nasslagerplatz umfasst ein Vo-

Die Kapazität der werkseigenen Nasslager liegt bei etwa 200'000m³, somit rund 2/5 des jährlichen Rundholzumschlages der Firma Pollmeier.



lumen von 180'000m³. Diese Menge reicht für den Sommereinschnitt bis anfangs November. Der Neueinkauf beginnt im Oktober in ganz Deutschland. Die Transporte erfolgen ausschliesslich per Lastwagen.

Der Einkäufer beurteilt jeden Stamm und markiert ihn mit einem Papierplättchen (wegen der Weiterverarbeitung). Die Qualitätsansprache im Wald ergibt den Holzpreis. 90% des Einkaufs sind B/C- und schlechtere Qualitäten. Aufgrund der gestiegenen Brennholzpreise musste auch Pollmeier den Einkaufspreis erhöhen. Der Mittendurchmesser liegt zwischen 35 und 100cm. Die Stämme sollen möglichst lang ausgehalten werden.

Die anfallende Rinde wird für das Beheizen der Trockenkammern genutzt.

Die Vermessung erfolgt mit einem Laser, der einen Vorschlag für eine optimale Längeneinteilung macht. Die Standardlängen sind 2,5m, 3,1m und 3,4m. Der Einschnitt pro Tag beträgt 1'600m³. Die Ausbeute beträgt 50%. Die Bretter werden während eines Tages bei 80 °C gedämpft und dann zwischen 9 bis 60 Tagen langsam runter getrocknet. Insgesamt stehen 72 Trockenkammern zu je 100m³ auf dem Werkgelände. Pollmeier garantiert für eine Holz-trockenheit von 8 bis 10%.

In der Schleiferei erfolgt der Veredelungsschritt. Das Hobeln würde zu viel Verlust bringen. Mit einer (noch) personalintensiven Qualitätsansprache werden 12 verschiedene Güten aussortiert. Durch das Aussortieren der Bretter nach Güteklassen wird eine höhere Wertschöpfung erreicht. Motto: Aus C-Buchen werden A-Qualitäten gemacht.

Der Holzabsatz geht je zu einem Drittel nach Deutschland ins elterliche



Pollmeier

In Anlehnung an die amerikanischen NHLA-Kriterien wird das Holz anforderungsorientiert in den verschiedenen Qualitäten durch speziell geschulte, so genannte «Grader» eingeteilt.

Werk, seit drei Jahren auch in die USA und nach Europa, wo die Nachfrage nach Rotkern stark steigend ist (nicht Spritzkern!). Mit Innovationen wie Thermoholz werden neue Absatzkanäle erschlossen. Durch das Erhitzen auf 200 °C werden die Holzbestandteile aufgelöst und Bauteile mit neuen physikalischen Eigenschaften geschaffen.

Das PEFC-Zertifikat ist garantiert. 80 bis 90 % des Rundholzes müssen dieses Label mitbringen. Das FSC-Label ist kein Thema, da zu teuer! ■

Sauber und dicht gestapelte Pakete im umfangreichen Lager ermöglichen kurzfristige Verfügbarkeit.



Pollmeier

Die Ausbeute beträgt 50%.

Aus der Sicht des Holzhandels:

Der Laubholzmarkt im Herbst 2006

von Jürg Wüst, Holzhandel, Sanbhübelweg 22, 5103 Möriken, www.wuest-holzhandel.ch

Seit 2001 ist Buche nicht mehr trendig – die Mode hat sich abgewendet.

In der Schweiz ist Eichen-Bauholz in Konkurrenz zum imprägnierten Fichten- und Kiefernholz aus ökologischen Gründen in Mode, hauptsächlich im Garten- und Aussenbereich.

Die Ausgangslage heute

Gutes Laubholz in Furnier- und Sägequalität für die Möbelproduktion ist gesucht. Möbel aus Massivholz sind mit der derzeitigen Welt-Hochkonjunktur für mehr Leute erschwinglich. Holzböden sind im Trend. Als Energieträger ist Holz konkurrenzfähig zu Erdöl und Erdgas geworden. Dank den neuen Möbelproduktionsländern im Fernen Osten sind die Preise für die Fertigprodukte nicht so rasant angestiegen. Möbelholz ist aber sehr stark den Modeschwankungen unterworfen. Da in den letzten Jahren aus verschiedenen Gründen eher weniger Laubholz gerüstet wurde, sind die Lagerbestände an Schnittwaren in den Sägewerken eher niedrig.

Betrachtung der einzelnen Holzarten

Seit 15 Jahren ist der Verbrauch an Buche in Europa rückläufig. Dieser Rückgang wurde jedoch mehr als nur wettgemacht durch die Exporte nach dem Fernen Osten. Seit 2001 ist Buche nicht mehr trendig – die Mode hat sich abgewendet. Die Preise fielen ins Bodenlose. Die italienischen Grossabnehmer verlegten ihre Produktionsstätten in die neuen EU Staaten und den Balkan. Das Rohmaterial ist dort zwar teurer, die Verarbeitung kostet jedoch ein Bruchteil.

Neue Buchenverarbeiter (Werke mit teilweise massiven EU Subventionen erstellt) drängen auf den Markt. Sie

versuchen Buchenbretter, nach dem amerikanischen System (Rundlaufeinschnitt Verfahren, vgl. Abb. 1) eingeschnitten, den Verbrauchern aufzuzwingen. Das so eingeschnittene Holz weist einen liegenden Jahrringverlauf auf und ist nicht für alle Produktionsbereiche brauchbar. Der Markt muss sich zuerst auf dieses Produkt einstellen. Die traditionelle Einschnittart wird also auch in Zukunft ihre Berechtigung haben.

Der allgemeine Modetrend geht eher wieder Richtung dunkle Holzarten – Eiche liegt wieder im Trend. Auch Rustikal ist vermehrt gefragt. Im Fussbodenbereich (Parkett) ist Eiche vermehrt gefragt. Hier geht es vor allem um Bodenriemen in den Längen ab 2.6m. Diese Bodenriemen werden aus eher hochwertigem Holz hergestellt. Das bedeutet, Parkettware im herkömmlichen Sinne (Verarbeitungslängen 30-60 cm) ist sehr unter Druck. In Italien, hauptsächlich in der Toscana, werden viele Dachstöcke aus Edelkastanie hergestellt. Eiche wird hier oft als Ersatzholzart eingesetzt. In der Schweiz ist Eichen-Bauholz in Konkurrenz zum imprägnierten Fichten- und Kiefernholz aus ökologischen Gründen in Mode, hauptsächlich im Garten- und Aussenbereich.

Die Eiche hat im Handel aber ein spezielles Problem. In der Schweiz kommt die Eiche im Forst eher vereinzelt vor. Es fehlen grössere Eichenbestände. Ein Stamm wächst an einem Südhang, der nächste am Nordhang, der übernächste ist auf trockenem Boden gewachsen. Somit fehlt die gleichmässige Qualität der Menge. Nicht zu vergleichen mit anderen Ländern, wo man Eichen-

Anmerkung: Ich gebe hier meine eigene Erfahrung und Eindrücke weiter, diese müssen nicht unbedingt für andere Holzhändler auch von Relevanz sein.



Abbildung 1: Rundflaufeinschnitt

wälder hektarenweise findet. Wenn ich auf spezialisierten Eichensägewerken mit Einschneidkapazitäten von 30'000m³ und mehr, die 700m³ durch uns gelieferte Ware sehe, so sticht diese sofort heraus! Nicht weil sie besonders schön oder schlecht wäre – nein, unsere Schweizer Eiche ist der reinste Gemischtwarenladen punkto Farbe, Jahrringaufbau etc. Streng nach Angebot und Nachfrage wird dieser Makel in einzelnen Verarbeitungsbetrieben zum Teil grosszügig toleriert. Gerät die Eiche wieder aus der Mode, werden wir schnell nicht mehr liefern können. Schon immer, wenn Eiche dem Zeitstil entsprach, zieht die *Esche* im Kielwasser hinterher. Eschenholz lässt sich gut dunkel lasieren und die Struktur der Esche ist der Eiche sehr ähnlich. Die Esche ist ein gutmütiges Holz, und lässt sich für viele Verwendungszwecke einsetzen. Durch die Wiederaufnahme der Stielproduktion der Firma Burkhalter durch Beerli/Keller ist hauptsächlich in der Ostschweiz eine grosse Nachfrage nach Esche entstanden. Weisse Eschen, das waldbaulich erstrebenswerte Produkt, ist in Italien überhaupt nicht gefragt, grosse Durchmesser sind viel wichtiger.

Bei *Aborn*, *Linde*, *Roteiche* werden gute Sägestämme A und AB ab 35cm Zopfdurchmesser gesucht. Die Verarbeitung der schlechten B und der C-Qualitäten ist in Mitteleuropa zu teu-

er. Darum herrscht hier ein enormer Preisdruck.

Beim *Kirschbaum* bemerkt man, dass der Modetrend für rötliches Möbelholz rückläufig ist. Gute Sägestämme ohne grüne Farbfehler sind aber nach wie vor gesucht. Davon hatte es bisher in keiner Konjunkturlage ein genügendes Angebot. Feldkirschbäume hingegen, die immer grüne Farbeinschlüsse haben, sind praktisch unverkäuflich.

Schöne *Nuss*-, *Birn*- und *Apfelbäume* ab 2.20 m Länge sind gesucht. Hier gilt, was für die Waldkirsche – der Innenausbau und die Spezialitäten-schreiner haben immer Bedarf.

Aktuelle Rahmenbedingungen

Die Zahlungsmoral in Italien hat sich verbessert, dauert aber immer noch 120 bis 180 Tage. Die SBB ist aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage, genügend Rollmaterial zu Verfügung zu stellen. Mit der Schliessung von Verladebahnhöfen erweist die Firma «Für Güter die Bahn» einen Bären-dienst. Nach Möglichkeit kaufen wir gerne FSC-zertifiziertes Holz, da so die Administration im Hintergrund reibungsloser abläuft.

Immer wichtiger wird, egal welche Baumart, dass die Stämme möglichst lang ausgehalten werden (möglichst 6m und länger). Das A-B-C Holz kann auch sektionweise eingemessen werden. Der Händler kennt die Marktansprüche seiner Kunden. Er sieht daher den Qualitätstrennschnitt oft zusammen mit der Nutzlänge. Darum ist er der Fachmann, auch wenn Forstwart und Förster sich bemühen. Einzelstämme und Kleinlose unter 5m³ sind auf einem Sammlagerplatz oder an einer Durchgangsstrasse zu lagern. Alle verderblichen Laubhölzer sollten bis spätestens Ende März zum Verkauf bereit liegen.

Bei der Eiche fehlt die gleichmässige Qualität der Menge.

Schon immer, wenn Eiche dem Zeitstil entsprach, zieht die Esche im Kielwasser hinterher.

Der Händler kennt die Marktansprüche seiner Kunden. Er sieht daher den Qualitätstrennschnitt oft zusammen mit der Nutzlänge.



Abbildung 2: Holzsortierungskurs Bauma

In der Preisgestaltung haben wir die paradoxe Situation, dass der Energieholzpreis den Preis bei der Buche C/D Sägequalität bestimmt.

Es könnte auch gefährlich werden, wenn sich Pollmeier und Abalon in Zukunft einen grossen Teil vom Buchen-Markt unter den «Nagel reissen»!

Ein vager Ausblick

Spricht man vom Laubholzmarkt, meint man ob der Menge zwangsläufig den Buchenmarkt. Angesichts des tiefen Rohmaterialpreises, versuchen diverse Firmen in die Buchenproduktion zu investieren:

- Pollmeier, bestehendes Werk Creuzburg seit 2000: 450'000m³ (geschätzte Zahl)
- Pollmeier, bestehendes Werk Malchow seit 2002: 220'000 m³ (geschätzte Zahl)
- Pollmeier, neues Werk Aschaffenburg ab 2007: 400'000m³ (geschätzte Zahl)
- Abalon, bestehendes Werk Heiligenkreuz seit 2003: 120'000m³
- Pollmeier Werk bei Stuttgart wird noch nicht realisiert
- In Deutschland sollen weitere Werke gebaut werden, konkret weiss man aber noch nichts.

Falls eines dieser geplanten Werke realisiert würde, müsste ganz klar die Buche wieder gesucht werden. Die Voraussetzung dafür wäre, dass Buche wieder in Mode käme. Vielleicht wird eines Tages die Buche der Mode

aufgezwungen?!

In der Vergangenheit wurde schon vermehrt versucht, aus Buche ein hochwertigeres Produkt herzustellen:

- Durch dämpfen in verschiedene Farbtöne
- MDF Platten (verarbeitungstechnische Probleme)

In der Preisgestaltung haben wir die paradoxe Situation, dass der Energieholzpreis den Preis bei der Buche in C/D Sägequalität bestimmt. Dies vor der Tatsache, dass sich die Buchenpreise der besseren Qualitäten kaum nach oben bewegen werden!

Was brächte ein Laubholz-Sägewerk in der Schweiz?

Als Standort eines Laubholz-Sägewerks wird Avenches, und «hinter vorgehaltener Hand» auch Luterbach an Stelle eines Nadelholzwerkes, diskutiert. Der Rohstoff für ein Werk mit 100'000 bis 150'000m³ Einschnitt ist in vernünftiger Distanz vorhanden. Falls ein Investor gefunden werden könnte, hätte das Werk eine Überlebenschance. Es gilt aber zu bedenken, dass Pollmeier wie auch Abalon mit teilweise massiven EU-Subventionen aufgebaut worden sind. Zudem müsste der Absatzmarkt der Schnittwaren erst aufgebaut werden, was wiederum nur möglich ist, wenn die Buche wieder zum Modeholz geworden ist. Es könnte auch gefährlich werden, wenn sich Pollmeier und Abalon in Zukunft einen grossen Teil vom Buchen-Markt unter den «Nagel reissen»!

Die Firma Jürg Wüst – Holzhandel in Möriken handelt seit 1986 alle Laub- sowie Spezialnadelhölzer. Die Erfahrung von 20jähriger Geschäftstätigkeit gibt etwas Sicherheit im unsicheren Geschäft des Holzhandels mit dem Ausland.

Säge-Rundholz-Versteigerung im Kanton Waadt

Die Idee einer Wertholzsubmission, wie sie die Holzverwertungsgenossenschaft HGV Nordostschweiz anbietet, wird auch im Kanton Waadt umgesetzt. Auch dort zeigt sich das grosse Potenzial dieser Einrichtung für das Laubholz.

*von Pierre Cherbuin, Kreisforstmeister des 8. Forstkreises Kanton Waadt, Borgeaud 6, 1416 Pailly
Übersetzung Red. ZW*

2003 mussten die Waldbesitzer leider feststellen, dass die stets sinkenden Preise für Laubrundholz langfristige und schmerzhaft Folgen haben werden, wenn nichts dagegen unternommen wird.

Eine auswärtige neutrale Meinung

Um die Lage zu erfassen und zu verbessern, sprach die Stadt Lausanne einen Kredit, mit dem die Möglichkeit zur Aufwertung des Laubholzes der Region überprüft werden sollte. Die Stadt Lausanne führte zusammen mit dem Revierverband des 8. Forstkreises eine Studie durch. Der Verband umfasst 53 Gemeinden im Mittelland und im nördlichen Teil des Kantons. Das CTBA (*Centre Technique du Bois et de l'Ameublement in Paris*) wurde kontaktiert. Eine detaillierte Analyse über die Waldressourcen der Region wurde in Zusammenarbeit durchgeführt. Die Begutachtung durch einen Experten vom CTBA zeigte, dass die Eigenschaften unserer Produkte denjenigen der französischen entsprechen und dass unsere Hölzer tatsächlich abgewertet werden. Ein Preisvergleich zeigt deutlich, dass wir unsere Hölzer ab Wald 25% billiger verkaufen als unsere französischen Nachbarn. Es ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass praktisch alle Produkte über Zwischenhändler (Holzhändler) verkauft werden.

Ein Versteigerungsversuch

Aufgrund dieser Feststellung beschlos-

sen die Stadt Lausanne und der Revierverband des 8. waadtländischen Forstkreises in einer ersten Phase, das Interesse der schweizerischen wie auch ausländischen Säger an ihren Produkten zu überprüfen. Zu dieser Zeit hatte die Stadt Lausanne noch einige Partien unverkauftes Eichenrundholz. Ein erster Versteigerungsversuch fand am 10. Juli 2003 mit 26 Eichenpartien mit insgesamt 237m³ Holz statt. Zwar waren bloss drei Käufer anwesend, aber das Ergebnis der Versteigerung war aufmunternd. Insgesamt wiesen die Verkäufe einen Mehrbetrag von etwa 52% auf.

Jetzt wird überprüft, ob die erreichten Verkaufserlöse im grösseren Umfang und mit einer besser durchgearbeiteten Handelstechnik auch mög-

Die Käufer können in kurzer Zeit mehreren Partien ansehen und finden sehr gute Besichtigungsbedingungen vor.

Ein Preisvergleich zeigt deutlich, dass wir unsere Hölzer ab Wald 25% billiger verkaufen als unsere französischen Nachbarn.



Cherbuin

WERTHOLZSUBMISSION

Die Verkäufer wissen, dass sie eine einwandfreie Organisation und Logistik zustande bringen müssen.

lich sind. Die Förster müssen ihre Sortierungen den europäischen Normen anpassen. Tatsache ist, dass unsere Sortierung zu anspruchsvoll ist. Ausserdem ist festzustellen: Die Schweiz importiert Buchen-Schnittholz aus Frankreich, dessen Preise stark steigen. Wieso sich nicht nach diesem Markt ausrichten?

Der CTBA schlägt verschiedene Massnahmen vor: Die Förster werden in der Anwendung der europäischen Normen ausgebildet; die Holzpartien werden so zusammengestellt, das sich die potentiellen Käufer alle Stämme ansehen können. Verkaufsbedingungen

und Verkaufsmodus werden geändert: Der freihändige Verkauf wird vor der Versteigerung abgelöst.

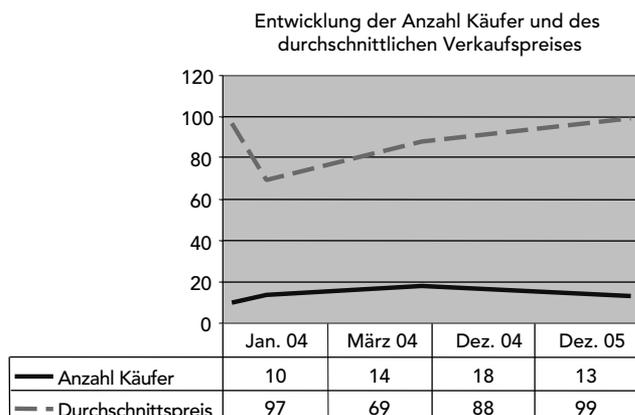
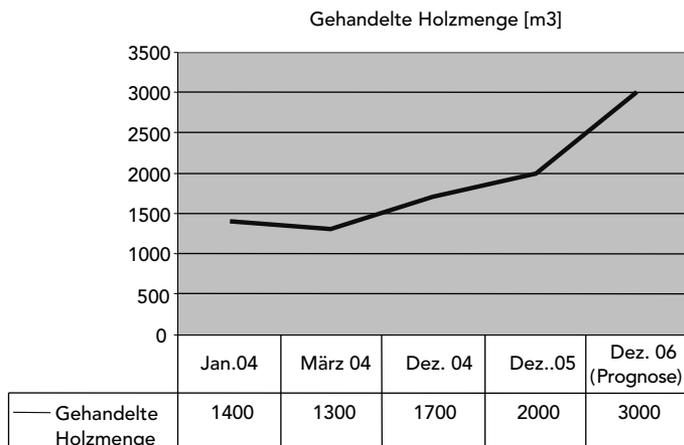
Ein System mit Vor- aber auch Nachteilen

Nach drei Jahren seit dem ersten Versteigerungsversuch können die Stadt Lausanne und der Revierverband zurückblicken. Der Verkaufsmodus wurde entwickelt und verbessert, so dass heute Vor- und Nachteile für beide Handelspartner klar definiert werden können:

Die Verkäufer wissen, dass sie eine einwandfreie Organisation und Logistik zustande bringen müssen. Holzanzzeichnung und Holzernte müssen früher erfolgen. Die Verkaufsvorbereitung verursacht zwar höhere Kosten, diese werden aber durch die höheren Einnahmen, dank der Konkurrenz unter den Käufern, ausgeglichen. Das Monopol der Zwischenhändler ist aufgehoben, die Käufer können sich direkt an den Verarbeiter wenden.

Für die Käufer ist die Verkaufsperiode kürzer, die Einkaufspreise höher und die Konkurrenz an Mitbietern grösser. Hingegen können sie in kurzer Zeit mehreren Partien besichtigen und sie finden bessere Ausstellungsbedingungen vor – ein effizienter Einkauf entsprechend den Bedürfnissen ist möglich. Mit der Versteigerung ist der Waldbesitzer im Rundholzhandel einen Schritt weiter gekommen, da er sich direkt an den Verarbeiter wendet. Heute ist ihm bewusst, dass er aktiv bleiben und seine Bemühungen weiterführen muss. Die Käufer beginnen die Versteigerung zu akzeptieren. Die Versteigerung spielt eine nicht unwesentliche Rolle in der Marktpreisbildung. In diesem Sinne müssen die Waldbesitzer weiterfahren, aufmerksam bleiben und sich ständig verbessern.

Grafik: Die Entwicklung der versteigerten Holzmenge und des durchschnittlichen Verkaufspreises zeigt den waadtländer Waldbesitzern, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.



Holzverwertungsgenossenschaft HVG Nordostschweiz Wertholz-Submission 2007

Kennen Sie den Wert Ihres Holzes?

Die Wertholz-Submission findet wieder im Januar/Februar statt. Angebote werden ca. 500m³ Nadel-/Laubfurnierholz sowie schöne Sag- und Einzelstämme guter Qualität oder seltener Baumarten.

Was gibt es zu beachten?

Der liefernde Förster beauftragt die Genossenschaft mit der Auflistung, Ausschreibung und Zuteilung an den Höchstbietenden. Die Abrechnung erfolgt durch die Geschäftsstelle.

Die Genossenschaft erwirtschaftet keinen Gewinn! Es wird nur der effektive Aufwand in Rechnung gestellt. Die ungefähren Kosten liegen bei Fr. 15 bis 25 pro m³, ohne Transportkosten.

Um die Submission als Wertholz-Submission zu erhalten, dürfen nur Stämme

me der Qualität A und Besonderheiten angeliefert werden. Das Holz muss *netto* (unter der Rinde) eingemessen sein.

- *Anlieferung des Holzes:* ab 1. November 2006 bis spätestens 19. Januar 2007

- *Besichtigung des zugeteilten Holzes (nur für Lieferanten):*

Mittwoch, 7. Februar 2007,
09.00 Uhr Katzenssee
11.00 Uhr Winterthur

Sind Sie interessiert?

Dann senden oder faxen Sie den untenstehenden Antwortalon *bis am 31. Dezember 2006* an unsere Geschäftsstelle.

Telefonische Auskunft erhalten Sie bei der Submissions-Kommission, Ueli Derrer, Tel. 044 856 13 91 oder Natel 079 349 54 56.

Bis 31. Dezember 2006 an Holzverwertungsgenossenschaft HVG Nordostschweiz

Wehntalerstrasse 9/Postfach 217, 8165 Oberweningen, Fax: 044 885 76 77

E-Mail: wertholz.hvg@bluewin.ch

Ich bin an der Teilnahme der Wertholz-Submission 2007 interessiert.

Name/Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

Telefon: Fax:

Geschätzte Holzmenge: m³ E-Mail:

Laubholz – zunehmend im Angebot!

Der naturnahe Waldbau, Stürme, Zwangsnutzungen und die Holznachfrage haben auch im Kanton Zürich zu einer Veränderung des Waldaufbaus mit einem höheren Laubholzanteil geführt. Das hat deutliche Konsequenzen auf das Holzangebot – aber eher langfristig.

von Urs Rutishauser, Redaktion Zürcher Wald

Zur Zeit ist schwer abschätzbar, um wieviel das Laubholz-Angebot wann ansteigen wird. Hilfreich wären dazu die Ergebnisse des dritten Landesforstinventars, auf welche die Wald- und Holzwirtschaft gespannt wartet. Die Erhebungen sind abgeschlossen, doch werden gemäss Aussagen der

WSL die Auswertungen nicht vor Ende 2007 vorliegen. Ein Einblick in vorliegende Statistiken und Inventurergebnisse vergangener Perioden gibt wenigstens einige Hinweise.

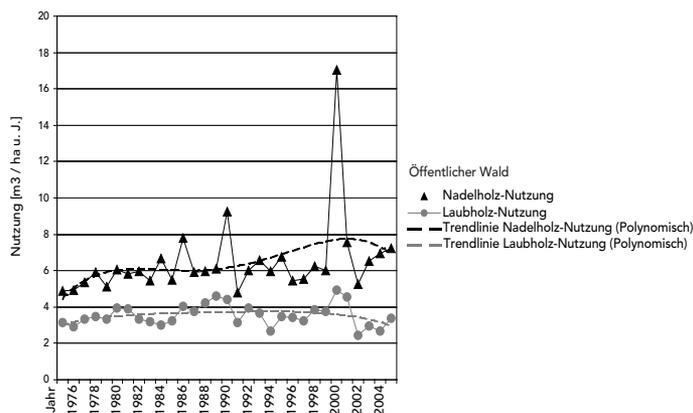
Zunehmender Anteil am Vorrat

Gemäss Kantonsforstinventar KFI von 1995 (vgl. Hess¹ 1998) standen im Zürcher Wald je Hektare durchschnittlich 174m³ Laubholz, gegenüber 284 m³ Nadelholz. Der Laubholzvorrat setzte sich 1995 zur Hauptsache aus Buche (56%), Esche (16%), Ahorn (11%) und Eiche (9%) zusammen.

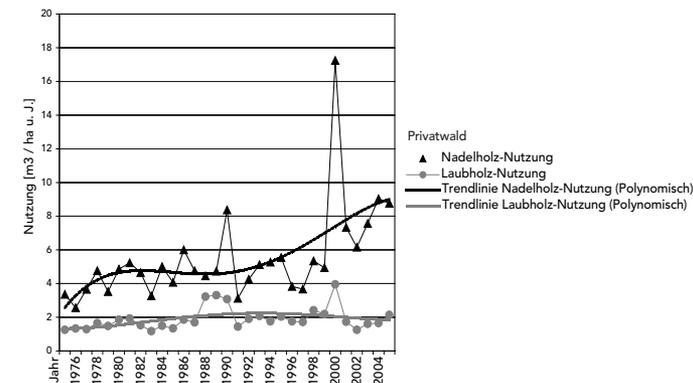
Der Anteil des Laubholzes am Gesamtvorrat im Zürcher Wald betrug 1995 also etwa 38%, wobei der Unterschied zwischen Privatwald und öffentlichem Wald nur klein war (37% bzw. 39%). 1985 lag der Laubholzanteil bei 35%. Die Zunahme von 3% in 10 Jahren steht für einen steigenden Trend. Die starke Nadelholznutzung bzw. Laubholzbegünstigung zeigte Wirkung. Andererseits sieht man, wie langsam auch bei starker Lenkung der Umbau des Waldes vor sich geht.

Aktuelle regionale Stichproben-Inventuren zeigen, dass zwischen 1996 und 2006 in einzelnen Forstbetrieben bis zu 10%-ige Vorratsveränderung zu Gunsten des Laubholzes stattfanden

Grafik 1: Holznutzung [m³/ha u. J.] im öffentlichen Wald des Kantons Zürich von 1975 bis 2005. (Bundesamt für Statistik)



Grafik 2: Holznutzung [m³/ha u. J.] im Privatwald des Kantons Zürich von 1975 bis 2005. (Bundesamt für Statistik)



¹ Hess, H. & Urech H. 1998: Kantonsforstinventar 1995: Zur Waldentwicklung im Kanton zwischen 1985 bis 1995. Zürcher Wald 4/98

– das sind hohe Veränderungsraten, die u.a. auf Lothar und seinen Folgeschäden zurückzuführen sind.

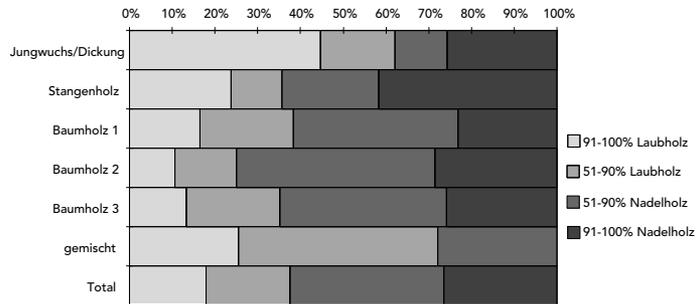
Geringe Laubholznutzungen im Privatwald

Die *Grafiken 1 und 2* zeigen die Holznutzungen im Kanton Zürich der vergangenen 30 Jahre gemäss der eidgenössischen Forststatistik für den öffentlichen und den Privatwald. Neben den effektiven Nutzungsmengen sind in der Grafik auch statistische Trendlinien eingezeichnet. Zunächst wird sichtbar, dass die Nadelholz Nutzungen gegenüber den 70er Jahren deutlich zugenommen haben, sowohl im öffentlichen Wald wie im Privatwald. «Lothar» führte zu enormen Nadelholznutzungen. Nach «Lothar» kam aus dem Privatwald mehr Nadelholz als aus dem öffentlichen Wald. Beim Laubholz verhält es sich anders. Laubholznutzungen blieben die ganzen Jahre relativ konstant, im öffentlichen Wald bei knapp 4m³ pro ha und Jahr, im Privatwald bei 2m³ pro ha und Jahr.

Im öffentlichen Wald war seit «Lothar» der Anteil des Laubholzes an den Nutzung etwas kleiner als sein Vorratsanteil. Im Privatwald ist die Zurückhaltung beim Laubholz viel deutlicher: Bei den Nutzungen macht das Laubholz 20% aus, sein Vorratsanteil liegt heute bei rund 40%.

Kleine Stammholz-Anteile im Privatwald

Vergleicht man die Stammholzanteile beim genutzten Laubholz, zeigt sich gemäss Forststatistik je nach Eigentum ein ganz anderes Bild. Im öffentlichen Wald lag er während den letzten vier Jahren durchschnittlich bei 31%, im Privatwald bei 17% – ein Unterschied von erstaunlichem Ausmass.



Grafik 3: Mischungsgrad nach Entwicklungsstufen im Jahr 1995 für den Kanton Zürich gemäss Kantonsforstinventar (Hess 1998).

Der Laubwald rückt langsam nach

Betrachtet man, welches Holz der heutige Jungwald künftig liefern wird, sind aufgrund des KFI 1995 zwei Phasen auszumachen (*Grafik 3, vgl. Hess 1998*). Von den Stangenhölzern waren 1995 nur gut ein Drittel vorwiegend mit Laubholz bestockt. Diese Bestände liefern potenziell jetzt bzw. schon bald Rundholz, und zwar mehr Nadel als Laubholz. In den Jungwuchs- und Dickungsflächen gewinnt das Laubholz gegenüber früher eindeutig an Anteil. 1995 machten die vorwiegend mit Laubholz bestockten Flächen einen Anteil von über 60% aus. Bis in diesen Beständen Stammholz genutzt werden kann, vergehen aber noch Jahrzehnte.

Fazit

Der Laubholzanteil an den nutzbaren Holzvorräten verändert sich im Kanton Zürich nicht sprunghaft, er nimmt aber stetig zu – 5 bis 10 % in 10 Jahren könnte jetzt etwa die Grössenordnung sein. Buche, Esche und Ahorn werden weiter an Anteil gewinnen.

Der relevante Holzzuwachs geschieht bekanntlich im Baumholzalder. Wenn sich die Holznutzung in den kommenden Jahren stark auf das Nadelholz konzentriert – wie dies in Folge von Sturmereignissen und vor allem im Privatwald der Fall war – wird Laubholz das Angebot schneller dominieren. ■

Im Privatwald ist die Zurückhaltung bei der Laubholznutzung viel deutlicher: Bei den Nutzungen macht das Laubholz 20% aus, der Vorratsanteil des Laubholzes liegt heute bei rund 40%.

Erfolgreich Laubholz produzieren

von Peter Ammann, Dr. sc. ETH, dipl. Forsting. ETH,
Abteilung Wald, Kanton Aargau, peter.ammann@ag.ch

Trotz grossem, flächendeckendem Pflegeaufwand seit Jahrzehnten ist der Wertholzertrag gering, weil die spezifischen Eigenheiten der Baumarten zu wenig berücksichtigt werden.

Einleitung

Wald wächst auch ohne Förster. Für Energieholz, Naturschutz und Erholungsleistungen braucht es keine «schönen» Bäume im forstlichen Sinn – mit geraden, lotrechten und unverzweigten Stämmen. Investitionen in die Holzqualität müssen deshalb ökonomisch begründbar sein, das Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag muss optimiert werden. Wird zusätzlich der extrem lange Produktionszeitraum berücksichtigt (Verzinsung des eingesetzten Kapitals), ist klar, dass nur ein Waldbau mit klarer Kostenbegrenzung wirtschaftlich erfolgreich sein kann.

Trotz grossem, flächendeckendem Pflegeaufwand seit Jahrzehnten ist der Wertholzertrag gering, weil die spezifischen Eigenheiten der Baumarten zu wenig berücksichtigt werden. Beispiel Kirschbaum: Diese Baumart wird

zwar im Jungwuchs und in der Dikung systematisch gefördert. Wegen Konkurrenzschwäche und schlechter Reaktionsfähigkeit erreichen Kirschen bei «durchschnittlicher» Durchforstung und in Einzelmischung selten den gewünschten Durchmesser, bevor sie gerntet werden müssen bzw. faul werden. Die Pflege bringt zwar lange Stämme, *wirtschaftlich erfolgreich ist aber nur die Kombination aus Qualität und Durchmesser!* (vgl. Abb. 1)

Produktionsziel

Kurz gesagt: Es braucht ein realistisches Ziel und eine klare Vorstellung darüber, wie dieses zu erreichen ist. Ein waldbauliches Produktionsziel enthält baumartenspezifische Angaben zu Qualität, Zieldurchmesser und Produktionszeit. Daraus ergibt sich die notwendige Kronengrösse¹ und damit die Anzahl Bäume pro Fläche bzw. deren mittlerer Abstand. Rahmenbedingungen bilden der Standort sowie baumartenabhängig klare obere Begrenzungen für die Produktionszeit (unerwünschte Kernbildung, Fäule). *Tabelle 1* enthält Produktionsziele für die wichtigsten Laubbaumarten, angepasst an die Bedingungen im Schweizer Mittelland.

¹ Dieser Zusammenhang wurde lange zu wenig berücksichtigt: Für die Dimensionierung zu einem bestimmten Durchmesser innerhalb von z. B. 80 Jahren braucht es eine grössere Krone, als wenn dazu 120 Jahre zur Verfügung stehen. Die Anzahl Bäume bzw. Endabstände in *Tabelle 1* sind dieser Erkenntnis angepasst.

Abbildung 1



	Buche	Esche	Bergahorn / Spitzahorn	Eiche		Kirsche / Nussbaum	Birke / Erle
Produktionszeit	100 bis 120	80	80 bis 100	120	160	60	50
Zieldurchmesser (BHD) [cm]	70	60	60	70	100	50 bis 60	50
Kronengrösse=Endabstand [m]	10	12	11	12	15	11	11
Anzahl Z-Bäume/ha	120	80	100	80	50	100	100

Tabelle 1: Produktionsziele für Laubholz

Waldbaugrundsätze

Neben der klaren Zielsetzung sind einige Grundregeln zu beachten; diese enthalten neuere Erkenntnisse zur biologischen Rationalisierung:

Standort:

- Die Wertholzproduktion soll sich auf den guten und besten Standorten konzentrieren.
- Den Standort berücksichtigen hilft, teure Fehler zu vermeiden. Nichts unmögliches probieren!

Verjüngung:

- Naturverjüngung ist gratis – ein wichtiges Element biologischer Rationalisierung. Innerhalb gewisser Grenzen kann die Baumartenwahl gesteuert werden (Buche – Bergahorn – Esche – Lichtbaumarten). Eine erfolgreiche Verjüngung garantiert zusätzlich ein enormes Rationalisierungspotential, indem anschliessend je nach Baumart und Ziel in vielen Fällen Jungwuchs- und Dickungspflege nicht nötig ist.
- Dies bedingt aber, dass bewusst, aktiv und zielgerichtet verjüngt wird. Die Tendenz der letzten Jahre geht vielerorts eher dahin, gezielte Verjüngungen zu unterlassen und die Verjüngungstätigkeit Stürmen zu überlassen – solche Flächen werden dann ohne Verlegenheit als «Chance» bezeichnet. Eigentlich müsste eher von einem Produkt des Zufalls oder von einer verpassten Chance gesprochen werden – die

nachhaltige Verjüngungstätigkeit wäre Aufgabe des Försters.

- Pflanzungen als Ergänzung zu Naturverjüngungen bieten die Möglichkeit, die Baumartenzusammensetzung gezielt und mit verhältnismässig geringem Aufwand entscheidend zu beeinflussen. Falls gepflanzt wird, soll nur herkunftsgesichertes Material verwendet werden. Eine sorgfältige Arbeitsausführung ist unerlässlich.
- Lichtbaumarten benötigen Licht: Für eine erfolgreiche Arbeit mit Lichtbaumarten sind flächige Verjüngungen notwendig – ohne wenn und aber.
- Konkurrenzschwache Baumarten wie Eiche, Kirsche und Nussbaum in Gruppen bis Beständen verjüngen bzw. begründen. Einzelmischung ist problematisch und wenig erfolgversprechend bzw. sogar von vornherein zum Scheitern verurteilt. Dies auch aus praktischen Gründen: Einzelbäume gehen leicht vergessen; die spezielle Behandlung einzelner Bäume ist auch unrationell und teuer, weshalb sie in der Praxis auch meistens unterbleibt (vgl. das Beispiel zur Kirsche in der Einleitung).

Mischung:

- Hier wird generell zu viel Aufwand betrieben. Mischung bringt langfristig nur etwas, wenn die Bäume auch dimensioniert werden. Dies gilt nicht nur für die Holzproduktion, sondern auch z. B. für den Waldna-

Die Wertholzproduktion soll sich auf den guten und besten Standorten konzentrieren.

Eine erfolgreiche Naturverjüngung garantiert zusätzlich ein enormes Rationalisierungspotential, indem anschliessend je nach Baumart und Ziel in vielen Fällen Jungwuchs- und Dickungspflege nicht nötig ist.

Es braucht in Laubholzbeständen letztlich nur ca. 80 bis 120 Zukunftsbäume pro Hektare, also im Durchschnitt alle 10 bis 12m einen!

turschutz. Es bringt nichts, in Jungwüchsen die Vielfalt mit teurer Pflege scheinbar zu fördern, wenn dabei waldbaulich «Unmögliches» getan wird; d. h. einzelne Arten fördern, welche aus Konkurrenzgründen dennoch bald verschwinden werden. Hingegen wird viel erreicht (und erst noch Geld gespart), wenn Weichlaubhölzer nicht systematisch ausgehauen werden (sondern nur echte Protzen).

- Nicht zu kleinflächig denken bezüglich Mischung, sich orientieren am Endbestand: Eine Are entspricht etwa einem ausgewachsenen Baum.

Eingriffe:

- Eingriffe zur Stammzahlreduktion sind nicht notwendig – das kann die Natur selber.
- Durch das Unterlassen von Pflegeeingriffen in Jungwuchs und Dikung zeigt uns die Natur, welches die wuchskräftigsten Bäume sind – eine wertvolle Information! Dank der hohen Dichte unbehandelter Jungbestände behalten auch sehr vitale Bäume eine gute Qualität.
- Es braucht in Laubholzbeständen letztlich nur ca. 80 bis 120 Zukunftsbäume (Z-Bäume) pro Hektare, also im Durchschnitt alle 10 bis 12m einen! Die restlichen Bäume, der Füllbestand, sind wichtig für die Erziehung und Stabilität, ihre Qualität ist aber zweitrangig.
- Grundsatz der positiven Auslese: Die besten Bäume zu fördern ist effizienter, als die schlechtesten zu entnehmen.
- Eingriffe generell nur zugunsten von Z-Bäumen. Dies nicht nur aus Kostengründen: Durch Eingriffe im Füllbestand würden nur spätere Konkurrenten gefördert. Dünnere Bäume im Füllbestand erlauben auch, spätere Eingriffe feiner zu

dosieren, so dass es keine riesigen Löcher gibt.

- Eingriffe im Stangenholz sind sehr kostengünstig, wenn konsequent nur die Z-Bäume befreit werden (Richtwert 5 Stunden pro Hektare und Eingriff). Spätestens ab starkem Stangenholz kann von Kostendeckung ausgegangen werden (Energieholz aus Durchforstungen).
- Keine schematischen Eingriffe, sondern Differenzierung nach Baumart. Zwei Beispiele: Generell wird bei der Buche zu früh und zu stark eingegriffen, was nicht nur unnötig ist, sondern sogar die Qualität negativ beeinflusst. Bei der Esche wird hingegen üblicherweise ab dem Stangenholz zu wenig entschieden vorgegangen.

Der letzterwähnte Punkt leitet über zu einer kurzen baumartenspezifischen Besprechung der wichtigsten Laubholzarten. Richtwerte zu Umtriebszeit, Zieldurchmesser und Anzahl Z-Bäumen gibt *Tabelle 1*.

Baumartenspezifische Behandlung

Buche: Verjüngung unter Schirm oder am Saum; für gute Qualität relativ früh abdecken. Die Buche braucht unbedingt kollektive Erziehung, und zwar durch die eigene Art. Genügend dichte Verjüngungen sind deshalb Voraussetzung. Aufgrund ihrer hohen Konkurrenzkraft wird sich die Buche auch gegen Mischbaumarten durchsetzen können. Weil die Buche eine sehr gute Reaktionsfähigkeit aufweist, kann die Wahl der Z-Bäume spät erfolgen; auf guten Standorten erst im Alter von 60 Jahren. Nach neueren Erkenntnissen sind dann immer noch genügend schöne Bäume in der Oberschicht vorhanden, auch die Durchmesserentwicklung verläuft wunschgemäß – ohne Eingriffe. Wegen der

Eingriffe im Stangenholz sind sehr kostengünstig, wenn konsequent nur die Z-Bäume befreit werden.

Farbverkernung muss die Buche spätestens mit 120 Jahren geerntet werden. Die Buche bringt zwar keine Spitzenerlöse, ermöglicht aber – dank späten und bereits kostendeckenden Eingriffen – als einzige Baumart die Holzproduktion ohne Investitionskosten. Falls Pflegekosten verzinst werden, ist die Buche damit die wirtschaftlichste aller Baumarten!

Esche: Wirtschaftlich erfolgreich nur auf nährstoffreichen, gut wasserversorgten Böden. Naturverjüngung reichlich und problemlos. Aufgrund der schlechten Reaktionsfähigkeit Auswahl der Z-Bäume bei Oberhöhe 15m – es sind auch ohne vorherige Eingriffe genügend schöne Bäume vorhanden. Ab dann starke und wiederholte Freistellung der Z-Bäume, deutlich stärker als bei einer «durchschnittlichen» Durchforstung.

Berg- und Spitzahorn: Auf nassen Standorten ist die Konkurrenz der Esche zu stark. Falls möglich mit ahornreicher Naturverjüngung arbeiten. In diesem Fall gleiches Vorgehen wie bei der Esche: Ersteingriff bei Oberhöhe 15m. Falls nur einzelne Bergahorne vorhanden sind: Keine flächige Mischungsregulierung, sondern nur einzelne, wirklich vitale Bäume fördern. Welche das sind, zeigt am besten die Natur – also abwarten.

Eiche: Die Baumart, welche zur Erreichung guter Qualitäten den grössten Aufwand voraussetzt. Auch die Eiche ist eine Lichtbaumart und braucht rasch viel Licht. Flächige Pflanzung oder Trupps bzw. Nester im Endabstand. Pflege zugunsten der konkurrenzschwachen Eichen soweit nötig. In etablierten, reinen Eichenjungbeständen keine Eingriffe bis Oberhöhe 15m – die Eiche braucht wie die Buche kollektive Erziehung. Danach Wahl der Z-Bäume und wiederholte mässig bis starke Durchfor-

stungen. Vitale Kronen sind wichtig für klebstofffreie Qualitätsstämme. Die Eiche ist nicht so langsam wie ihr Ruf: mit einer Umtriebszeit von 120 Jahren können Durchmesser von 70cm erreicht werden. Bei guter Qualität können Eichen aber auch noch länger produzieren und entsprechend dicker werden. Ein Nebenbestand aus schattenertragenden Baumarten ist sehr vorteilhaft, dieser darf aber die Eichenkronen niemals konkurrenzieren.

Kirsche: Sehr kurze Umtriebszeit, sehr schlechte Reaktionsfähigkeit: deshalb ist Vollgas angesagt. Starke Förderung von natürlich verjüngten Einzelexemplaren, oder Pflanzung im Weitverband mit Wuchsvorsprung. Bei fehlendem Füllbestand individuelle Erziehung durch Kronenschnitt sowie Begrenzung der Schaftlänge auf 4m. Auch sonst sind Schaftlängen von mehr als 6m nicht sinnvoll, ja sogar nachteilig (vgl. Abb. 2): sie gehen auf Kosten von Kronengrösse, Reaktions-

Die Buche bringt zwar keine Spitzenerlöse, ermöglicht aber – dank späten und bereits kostendeckenden Eingriffen – als einzige Baumart die Holzproduktion ohne Investitionskosten.

Die Kirsche hat eine sehr kurze Umtriebszeit und sehr schlechte Reaktionsfähigkeit: deshalb ist Vollgas angesagt.

Abbildung 2



www.seba.ethz.ch

Die Birke ist eine wertvolle Pionierbaumart, welche zugleich auch mit wenig Aufwand Wertholz produziert.

Falls die erwähnten Waldbaugrundsätze befolgt werden, kann mit Buche, Esche, Bergahorn und Birke sehr kostengünstig Wertholz produziert werden: mit Investitionen von total rund 0 bis 2000 Fr./ha wird Waldbau zum Renditegeschäft.

fähigkeit und damit Durchmesserzuwachs! Wertastung ist unerlässlich. Dauernde und starke Freistellung der Kronen. Diese spezifischen Anforderungen können bei Kirschen in Einzelmischung nicht gewährleistet werden; deshalb gruppen- bis bestandesweise Arbeit.

Nussbaum: Ähnlich wie Kirsche. Die Dimensionierung beginnt bereits anfangs Dichtung! Dazu müssen die Kronen dauernd voll vital sein und bleiben. Die natürliche Astreinigung (mit entsprechendem Dichtstand und verzögerter Kronenentwicklung) kommt deshalb nicht in Frage. Die Lösung heisst individuelle Erziehung: Wertastung und Kronenschnitt sind unerlässlich (was in diesem Fall nichts mit Waldgärtnerei zu tun hat). Schaftlänge optimal 6m; bei längeren Stämmen sinkt die Wertleistung bereits wieder! Hybrid-Nussbäume (eine Kreuzung aus Schwarz- und Walnuss) sind besonders wuchskräftig und zeigen einen guten Anwuchserfolg, so dass kostengünstig im Weitverband begründet werden kann (100 bis 200 Stk./ha). Nuss- wie Kirschbaum sind ökonomisch vorteilhaft, indem innerhalb einer «kurzen» Umtriebszeit sehr wertvolles Holz produziert werden kann.

Birke: Wertvolle Pionierbaumart, welche zugleich auch mit wenig Aufwand Wertholz produziert. Naturverjüngung problemlos. Frühe und dauernde Freistellung ist Voraussetzung für eine genügende Stabilität und für den gewünschten Durchmesserzuwachs (vgl. Abb. 3).

Schwarzerle: Wertholzproduktion auf frischen bis nassen, nährstoffreichen Standorten. Ähnlich wie bei der Birke funktioniert die Bildung einer durchgehenden, geraden und astfreien Schaftachse einfach und unkompliziert. Frühe und starke Freistellung der Z-Baum-Kronen sind Bedingung



www.ctp-4pu.ch

Abbildung 3

für den gewünschten Durchmesserzuwachs.

Produktionskosten

Klare Zielsetzungen und differenziertes Eingreifen sind Grundlage für eine erfolgreiche Laubholzproduktion. Falls die erwähnten Waldbaugrundsätze befolgt werden, kann mit Buche, Esche, Bergahorn und Birke sehr kostengünstig Wertholz produziert werden: mit Investitionen von total rund 0 bis 2000 Fr./ha wird Waldbau zum Renditegeschäft. Bei Kirsche und Nussbaum, ev. Schwarzerle sind gewisse Anfangsinvestitionen und intensivere Eingriffe notwendig; trotzdem sollten die Gesamtkosten 10'000 Fr./ha nicht überschreiten. Teurer ist die Eiche: hier ist von 20'000 bis 30'000 Fr./ha auszugehen. Die Eiche hat aber das Potenzial, einen mehrfachen Wert zurückzugeben. In verschiedenen Kantonen wird zudem die teure Anfangsinvestition vom Naturschutz unterstützt, was einen Verjüngungsentcheid in Richtung Eiche erleichtern dürfte.

Auch ein Obstbaum ist Laubholz

Umweltbelastungen, Sturmeinwirkungen, Baumseuchen (Feuerbrand) und Arbeitsrationalisierung dezimierten den Hochstammbestand in den letzten Jahren in rasanter Weise. Die wenigen Neupflanzungen werden künftig die Nachfrage nach Obstedelhölzern nicht mehr decken können. – Es gibt aber Alternativen!

von Heinrich Gubler, Ski-Gubler AG, Wintersport u. Leitern, Unterdorfstr. 3, 8507 Hörhausen TG

Apfel-, Birn-, Kirsch- und Zwetschgenbäume waren in der Schweiz seit jeher im Mittelland und teils in den Gebirgstälern von Weinbauanlagen bis Höhenlagen um die 1000 m ü. M. – mit speziellen für Höhenlagen geeigneten Sorten – kultiviert worden. Walnüsse, Edelkastanien und der Speierling bevorzugten eher mildere Lagen.

Viele Dörfer des Mittellandes, vor allem auch des Thurgaus, waren umgeben von ausgedehnten stattlichen Hochstammobstgärten, meist mit grosser Sortenvielfalt. Insbesondere nach dem Aufkommen der Reblaus vor ca. 150 Jahren wurden die Reben durch Obstbäume ersetzt. Vor allem die Mostbirnen in der Ostschweiz fanden grosse Verbreitung. Zeitweise war im Thurgau und im angrenzenden St. Galler Gebiet die Birnenproduktion grösser, als die der Äpfel. Die letzten noch stehenden monumentalen Exemplare der Sorten Wasserbirne, Knollbirne, Guntershauser, Sülibirne, Welsch Bergler, Egnacher Spitzbirne, Goldschmeckler etc. sind noch Zeitzeugen jener Epoche.

Viele der alten Sorten weisen starke Alternanzen aus, was in guten Ertragsjahren häufig zu Überproduktion führte. Der aufkommenden Mechanisierung in der Landwirtschaft mussten vielerorts die der Mehrfachnutzung dienenden Obstgärten den wirtschaftlich effizienteren Monokulturen weichen. Als Folge veränderten sich sowohl das Landschaftsbild

als auch die ökologischen Bedingungen für viele Kleinlebewesen und Vögel (z.B. hat der Wiedehopf seine Nahrungsgrundlage dadurch fast gänzlich verloren).

Während den Fällaktionen wurde sehr viel Obst-Stammholz als Brennholz aufgearbeitet. Der Wert und die Schönheit der Obsthölzer wurde erst in jüngster Zeit wieder entdeckt.

Wuchsmerkmale

Verschiedene Wuchsmerkmale sind für viele Obstbaumsorten typisch. Daher kommen auch die Vorurteile, welche den Obstbäumen trotz ihres beehrten Holzes anhaften. Dazu gehören Drehwuchs, Spanrückigkeit, Rindeneinwuchs, Frostanfälligkeit und Baumverletzungen, auch der

Wohl ein seltenes Bild, dermassen viele Obst- und Nussbaumstämme auf einem Haufen

Während den Fällaktionen wurde sehr viel Obst-Stammholz als Brennholz aufgearbeitet. Der Wert und die Schönheit der Obsthölzer wurde erst in jüngster Zeit wieder entdeckt.



Heinrich Gubler

LAUBHOLZPRODUKTION

	stark links	leicht links	gerade	leicht rechts	stark rechts
Zwetschgen	X Fellenberg	XXX Hauszwetschge	X Belle de Paris		
Äpfel	X Boskoop	XXX Boskoop Damason Schneiderapfel TG-Weinapfel	X Gravensteiner Egelhofer Schneiderapfel	X	X Bohnapfel
Birnen	X Hagenwiler Birne	X	XX Wasserbirne Egnacher Spitzbirne Knollbirne Grünmöstler Sülibirne Guntershauser Goldmostbirne	XX Wasserbirne Egnacher Spitzbirne Welschbergler	XX Gelbmöstler

Tabelle 1: Beispiele von Wuchsrichtungen verschiedener Sorten. X = selten vorkommend, XX = öfters vorkommend, XXX = häufig vorkommend.

Bäume derselben Sorte weisen alle die gleiche Drehung beim Wachsen auf.

Wurzeln. Während letztere durch die Beweidung oder die Mechanisierung verursacht worden sind, sind erstere genetisch bedingt.

Über Vorkommen und Entstehung des *Drehwuchses* gibt es unzählige Hypothesen. Die Ansicht des Verfassers ist folgende: Innerhalb einer durch

Evolution entstandenen (Baum)Art können drehwüchsige und geradewüchsige Individuen (z. B. Fichte, Eiche, Speierling) vorkommen. Unter den (Obst)Sorten sind nur die Mutterpflanzen genetisch entstanden – alle nachfolgenden Individuen derselben Sorte sind vegetativ vermehrt worden mit derselben Genetik wie die Ursprungspflanze. Bäume derselben Sorte weisen nämlich alle die gleiche Drehung beim Wachsen auf (vgl. Tabelle 1). Fazit: Der Drehwuchs ist genetisch bedingt.

Spannrückigkeit bedeutet die Abweichung des Stammquerschnittes von der kreisrunden Form, ausgebildet als Ausbuchtungen oder Wülste. Sie gehen meist von starken Wurzeln oder kräftigen Seitenästen aus. In den Vertiefungen zwischen zwei Ausbuchtungen bilden sich häufig Rindeneinwüchse. Die Spannrückigkeit wird mit zunehmendem Alter meist stärker und ist teils sortenbedingt.

Rindenverletzungen durch weidende Tiere, mechanische Einwirkungen oder Absägen dicker Äste verursa-

Guntershauser Birne mit Stockdurchmesser 110 cm



Heinrich Gubler

chen *Rindeneinwüchse* durch Überwallung. Grössere Wunden verheilen nicht mehr. Es bildet sich allmählich Fäulnis, die immer tiefer ins Holz eindringt und ganze Stammpartien beschädigt. Speziell anfällig für Verletzungen sind Apfelbäume. Das Holz wird stark entwertet und kann häufig nur noch für Brennholz genutzt werden.

So wie sich der Stamm äusserlich präsentiert, so erscheinen auch Bretter nach dem Aufschneiden. Rindenfrass an den Wurzeln durch Wühlmäuse beeinträchtigt das Wachstum eines Baumes beträchtlich und kann auch grössere Bäume zum Absterben bringen. Die Nager fressen nicht nur kleine Wurzeln.

Schlagartige Temperaturstürze, vor allem wenn diese zwischen Januar und April vorkommen, können Bäume beschädigen – *Frostrisse* entstehen. Durch radiale Risse, ausgehend vom Mark oder durch Ablösung einzelner Jahrringe (Ringschäle) wird die Verwendbarkeit als Nutzholz beträchtlich gemindert. Die Holztaube sinkt auf ein nicht mehr wirtschaftliches Mass. Besonders frostgefährdet sind der Apfelbaum, der Nussbaum und teils der Zwetschgenbaum. Völlig frostresistent sind die Birnbäume, wenig empfindlich die Kirschbäume. Frostrisse sind am gefällten Stamm ersichtlich. Beim Trocknen des Schnittholzes öffnen sie sich erst richtig. Beim Nussbaum sind Frostleisten am stehenden Baum zu erkennen.

Holzeigenschaften

Obsthölzer inklusive Nussbäume und Sorbusarten gehören zu den edelsten, rarsten und schwersten Holzarten. Aufgrund ihrer besonderen Eigenschaften, ihrer Farbe und Ästhetik wird auch künftig die Nachfrage be-

stehen bleiben. Ein grosser Nachteil sind die kurzen Stammlängen.

Während Apfel-, Birn-, Zwetschge- und Feldkirschbaum in der Regel 1,5m bis maximum 2,5m Stammlänge erreichen, ist bei Walnuss bis 4,5m möglich. Die Sorbusarten sowie die Edelkastanie können durchaus 6m in Ausnahmefällen bis 8m Stammlänge aufweisen.

Verwendungszwecke

- Als Edelhölzer finden Obsthölzer im gehobenen Innenausbau, für Möbel und Tische als Furnier oder Massivholz Verwendung. Sie lassen sich gut hobeln, dreheln und polieren.
- Härte, mechanische Beanspruchbarkeit und Farbe machen sie zum beliebten und geeigneten Rohstoff für Parkett.
- Besondere Klangeigenschaften von Birnbaum, Apfelbaum, Zwetschgenbaum, Feldkirschbaum, Elsbeere und Speierling machen sie zu gefragten Hölzern für den Blockflötenbau.
- Drechsler verwenden sie ihrer guten Bearbeitbarkeit wegen gern.
- Früher fanden sie vermehrt Einsatz für den Holzgeräte- und Werkzeugbau.
- Spindeln alter Weintrotten wurden wegen ihrer mechanischen Beanspruchung, soweit verfügbar, aus Speierling gedreht.
- Kastanienholz war wie Eiche ein Rohstoff für Küfer und eignet sich ebenso für Aussenanwendungen.

Zukunftsperspektiven für Obsthölzer

Die Verfügbarkeit von Obsthölzern aus Hochstamm- und Streuobstgärten wird in den nächsten Jahrzehnten drastisch abnehmen. Eine Perspektive könnten jedoch spezielle

Völlig frostresistent sind die Birnbäume, wenig empfindlich die Kirschbäume.

Obsthölzer inklusive Nussbäume und Sorbusarten gehören zu den edelsten, rarsten und schwersten Holzarten.

LAUBHOLZPRODUKTION

Feuerbrand-Resistenz von Birnensorten

Feuerbrandresistente Sorten	Knausbirne, Bayrische Weinbirne, Karcherbirne, Palmischbirne
Feuerbrandtolerante Sorten	Wasserbirne, Guntershauser, Knollbirne, Egnacher Spitzbirne etc.

Denkbar wäre eine vermehrte Integration von Obsthölzern in Hecken, Waldränder oder Alleen.

Ziel ist es herauszufinden, welche Baumarten und Sorten sich für eine «Hoch-Hochstamm»-Produktion eignen.

Obstholzplantagen bilden mit geeigneten alten Sorten, die robust und resistent sind und mit guten Wachstleistungen sich grosskronig entwickeln. Denkbar wäre eine vermehrte Integration von Obsthölzern in Hecken, Waldränder oder Alleen.

Birnensorten wie Welschbergler, Guntershauser, Egnacher Spitzbirne, Reinholzbirne, Goldschmeckler, Knollbirne, Wagners Wildbirne, Herbstguetler sind nicht nur alte Sorten aus der Ostschweiz, sie können eichenartig gross und landschaftsprägend werden. Bei richtiger Pflege sind Stammlängen von 6 bis 8 m durchaus realistisch. Wirtschaftliche Obstproduktion ist mit ihnen kaum mehr möglich, ihre Eigenschaften als Holzproduzenten könnte aber ihr Überleben retten. Besondere Beachtung ist der Feuerbrand-Resistenz (oder min-

destens deren Toleranz) zu schenken. Apfel- und Zwetschgensorten sind speziell auf ihre Gradwüchsigkeit und der Nussbaum mit ihnen zusätzlich auf die Frostresistenz auszuwählen.

Der Speierling benötigt möglichst warme und trockene Standorte, damit er nicht übermässig von Schorf und Krebs befallen wird.

Ein diesbezüglich im Herbst 1997 im thurgauischen Hörhausen durch den Autor realisiertes Pilotprojekt gibt erste praktische Erfahrungen und Rückschlüsse. Ziel ist es herauszufinden, welche Baumarten und Sorten sich für eine «Hoch-Hochstamm»-Produktion eignen.

Ein Teil des ehemaligen Obstgartens wurde als Versuchsfläche eingerichtet. Verschiedenste Obstsorten und Herkünfte wachsen da, werden beobachtet und möglichst alle Jahre entsprechend geschnitten. Steiläste und beschädigte Triebe werden heraus geschnitten. Sobald als möglich wird der Stamm wertgeastet. Entwickelt sich der Terminaltrieb nicht wunschgemäss, wird ein Seitentrieb als Ersatz aufgebunden.

In den bisher 9 Jahren haben sich beachtliche Unterschiede und Erfolge eingestellt. Baumhöhen von 9 Metern mit bereits 4 Meter astfreiem Stammbereich sind keine Seltenheit und dies an Birn-, Nuss- und Kirschbäumen wohlverstanden!

Doch auch hier wird immer gelten: Wer Wertholz erzeugen will, muss Pflege investieren. ■

Hier wächst Qualität mit einer respektablen Nutzstammlänge



Ruedi Weilenmann

Verjüngungskontrolle weiter im Vormarsch

Am 19. Juni liessen sich die Leiter der Aufnahmeequipen im Werkhof Balmholz, Turbenthal zu den Ergebnissen der Verjüngungskontrolle informieren. Im Kanton Zürich wurde die Verjüngungskontrolle im Jahr 2006 erfolgreich durch engagierte lokale Trägerschaften, vorwiegend Waldbesitzer, Jagdgesellschaften, politische Gemeinden und ihre Förster in Schwung gebracht. Seither vergrösserte sich das Teilnehmerfeld Jahr für Jahr. Der Verbiss hat weiter abgenommen.

von Dr. Dani Rüegg, Kaltbrunn

Vertrauen der Praxis

Das Vertrauen der Praxis in die Verjüngungskontrolle steigt, von Jahr zu Jahr wird sie in mehr Gebieten angewendet. Für die Zukunft sind weitere Teilnehmer bei der Verjüngungskontrolle absehbar, welche im Kanton Zürich mit Stichproben in Indikatorflächen erfolgt. Waldbesitzer, Jagdgesellschaften, politische Gemeinden und ihre Förster tragen das Vorhaben. Einheitliches Vorgehen bei der Datenerfassung und gute Informationen zu Verjüngungsstruktur und Verbissintensität¹ sind Merkmale der Verjüngungskontrolle. Entwicklungen können durch jährliche Folgeaufnahmen aufgezeigt werden.

Verbiss nimmt ab – der Trend stimmt

2006 wurde die Verjüngungskontrolle in 33 Indikatorflächen mit total 1230 Probeflächen angewendet. Die Verbissintensität 2006 über alle Baumarten von 16% ist der tiefste Wert seit Messbeginn im Jahre 2004. Er ist 2% tiefer als im Vorjahr und 4% tiefer als 2004. Eine Abnahme ist vor allem bei den Baumarten Buche, Esche und Ahorn feststellbar (s. Grafik 1) und in der Mehrzahl der Indi-

katorflächen zu verzeichnen. Zunahmen des Verbisses liegen bei den Nadelbäumen sowie in zehn Indikatorflächen vor.

Breites Mittelfeld

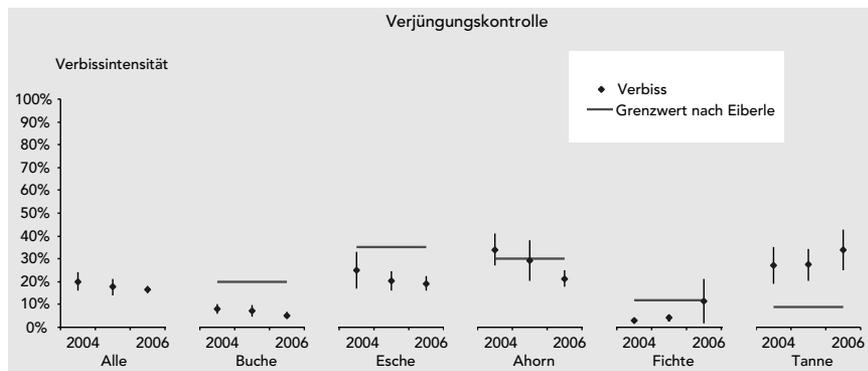
Die Spitze der Rangliste (s. Grafik 2) wird von sieben Gebieten geprägt, wo die Verbissintensität kleiner als 10% ist, in der Regel kein Problem für die Baumarten. Hier gilt es, die bisherigen Massnahmen weiter zu führen. Es folgt ein breites Mittelfeld von 17 Gebieten, in welchen die Verbissintensität 10 bis 20% beträgt. Hier haben nur einzelne Baumarten ein Problem mit dem Verbiss. Er muss in diesen Gebieten nur wenig gesenkt werden, damit alle wichtigen Baumarten auf-

2006 wurde die Verjüngungskontrolle in 33 Indikatorflächen mit total 1230 Probeflächen angewendet.

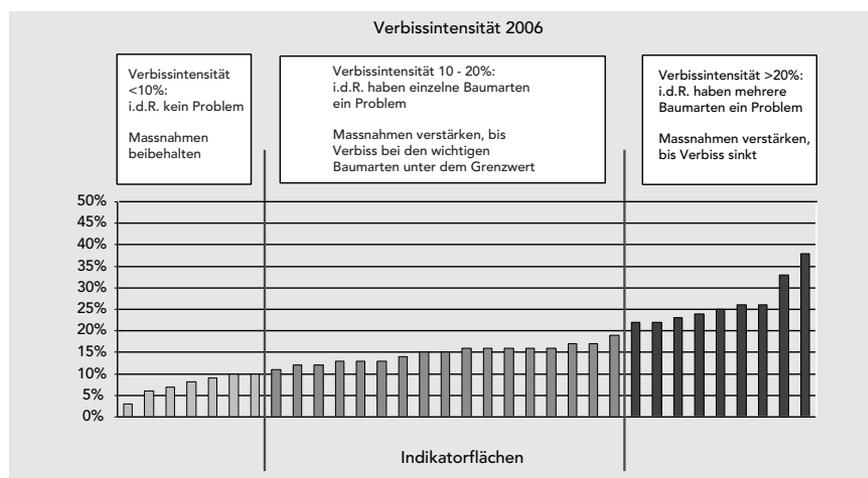
Freihalteflächen sind ein zentrales Hilfsmittel für eine aktive Jagd in strukturierten Wäldern



¹ Die Verbissintensität beschreibt den Verbiss der Gipfeltriebe innerhalb eines Jahres als Anteil an den insgesamt vorhandenen Gipfeltrieben.



Grafik 1: Verbissintensität 2004 bis 2006 im Kanton Zürich.



Grafik 2: Alle Indikatorflächen des Kantons Zürich auf einen Blick: Verbissintensität aller Baumarten 2006.

Trotz der guten Entwicklung 2004 bis 2006 können die Förster und Jäger ihre Hände nicht in den Schoss legen.

wachsen können. Die Massnahmen zur Senkung des Verbisses werden hier deshalb verstärkt, bis die Grenzwerte unterschritten werden.

Am Ende sind 9 Indikatorflächen zu finden, wo die Verbissintensität grösser als 20% ist und häufig mehrere Baumarten ein Problem mit dem Verbiss haben. Hier gilt es vorerst, eine Trendumkehr hin zu kleinerem Verbiss einzuleiten.

Abnahme gewünscht für Eiche, Vogelbeere, Tanne und seltene Baumarten

Trotz der guten Entwicklung 2004 bis 2006 können die Förster und Jäger

ihre Hände nicht in den Schoss legen. Die im Anwuchs weit verbreitete Tanne zum Beispiel kann verbissbedingt noch häufig nicht aufwachsen. Noch anspruchsvoller ist die Situation bei Eiche, Vogelbeere und anderen seltenen Baumarten. Diese sind im Anwuchs selten verbreitet und werden zusätzlich durch den Verbiss übermässig am Aufwachsen gehindert.

Holzen und Jagen

Holzen und Jagen sind die wichtigsten Massnahmen für die weitere Verbesserung der Verjüngungs- und Verbissituation in den Wäldern. Die Rolle des Waldes im Lebensraum des

Wildes ist heute überdurchschnittlich, weil hier Äsung und Deckung auf kleiner Fläche vorhanden sind und weil Jagddruck und Freizeitaktivitäten im Offenen grösser sind als im Wald. Eine aktive Jagd in strukturierten Wäldern führt weiter, Freihalteflächen sind ein zentrales Hilfsmittel.

Dank für Einsatz

Holzen und Jagen sollen auf guten Informationen basieren. Die Verjün-

gungskontrolle liefert sie in der gewünschten Aktualität und Genauigkeit. Förster und Jäger sind zur Situation im Bild und arbeiten effizient in die gewünschte Richtung. Dank dem engagierten Einsatz von Förstern und Jägern wird sich Wald-Wild weiter in eine gute Richtung entwickeln.

Kontakt:

Dr. Dani Rüegg, Tel. 055 283 38 77
dani.rueegg@rwu.ch

Eine aktive Jagd in strukturierten Wäldern führt weiter, Freihalteflächen sind ein zentrales Hilfsmittel.

Einladung zum Weiterbildungskurs

Wildtiere, Freizeit, Jagd – ein herausforderndes Spannungsfeld

Trägerschaft/Leitung: Schweizerischer Forstverein SFV. Arbeitsgruppe für Wald und Wildtiere des Schweizerischen Forstvereins. Adresse: Dr. Dani Rüegg, 8722 Kaltbrunn, Tel. 055 283 38 77, e-mail: dani.rueegg@rwu.ch. In Zusammenarbeit mit Jägern und Wildtierspezialisten.

Organisation/Datum/Ort: Bildungszentren Wald. Mittwoch, 22.8.2007 in Maienfeld, Donnerstag, 23.8.2007 in Lyss.

Thema/Inhalt: Der Freizeitbetrieb nimmt immer wieder neue Formen an. Unerwünschte Auswirkungen auf Wildtiere und Jagd können durch gezielte Massnahmen minimiert werden. Wir zeigen die Auswirkungen von Störungen und präsentieren Lösungen für attraktive Wildräume und eine angepasste Jagd in Gebieten mit Freizeitbetrieb.

Am Vormittag wird der Einstieg mit Grundsatzreferaten zu den Themen «Stellenwert von Wildtieren und Jagd im Tourismus», «Folgen von Freizeitbetrieb, Anpassungsfähigkeit von Wildtieren» und «Massnahmen für attraktive Wildlebensräume in Gebieten mit Freizeitbetrieb» erleichtert. Am Nachmittag werden praktische Bei-

spiele präsentiert zur Schaffung guter Wildlebensräume sowie zur Jagd in Gebieten mit Freizeitbetrieb. Die Kursteilnehmer erhalten von kompetenten Referenten das Rüstzeug, damit sie interessante Aspekte in ihr Wirkungsgebiet integrieren können.

Zielpublikum: Förster, Forstingenieure, Jäger, Wildhüter, Wildbiologen

Kosten: Fr. 100.- inkl. Verpflegung

Anmeldung

Bis am 6. April 2007. Für den Kurs vom 22.8.2007 in Maienfeld an: Bildungszentrum Wald Maienfeld, 7304 Maienfeld, Tel. 081 / 303 41 41, Fax 081 / 303 41 10, e-mail: markus.huerlimann@bzwmaienfeld.ch

Für den Kurs vom 23.8.2007 in Lyss an: Bildungszentrum Wald Lyss, 3250 Lyss, Tel. 032 / 387 49 23, Fax 032 387 49 30, e-mail: meyrat@foersterschule.ch

Name: Vorname:

Beruf: Strasse:

PLZ: Wohnort/Kt:

Tel. Büro: Tel. Privat:

e-Mail:

Datum: Unterschrift:

Projekt Zukunft Privatwald Zürich

Auswertung der Impulsveranstaltung im Weinland und Ausblick

Über die Impulsveranstaltung Zukunft Privatwald Zürich vom 22. September in Stammheim kann eine insgesamt positive Bilanz gezogen werden. Für die Schaffung von optimalen Bewirtschaftungseinheiten im Privatwald braucht es lokale Trägerschaften. Ab 2008 unterstützt der Bund solche Vorhaben finanziell. Diese Chance ist zu nutzen. Das Impulsprojekt «Zukunft Privatwald Zürich» wird 2007 fortgesetzt. Neben der Weiterarbeit im Weinland sind eine weitere regionale Impulsveranstaltung und ein Anlass für Revierförster geplant.

von Projektgruppe «Zukunft Privatwald Zürich»



1. Auswertung Pilot-Impulsveranstaltung im Zürcher Weinland

Ausgangslage im Forstkreis 5

In seiner Einleitung führte Kreisforstmeister Erich Oberholzer aus, dass Holz wieder vermehrt nachgefragt wird und die Preise beträchtlich steigen. Verantwortlich dafür sind zwei Hauptgründe, die miteinander wirksam wurden:

- Der Baubeginn von zwei Grosssägewerken für Nadelholz schafft neue Konkurrenzverhältnisse auf dem Schweizer Markt.
- Die sehr hohen Ölpreise machten Holzenergie attraktiv und konkurrenzfähig wie noch nie.

Diese Situation ist eine grosse Chance für den Privatwald. Konkret wäre im Forstkreis 5 eine Mehrnutzung aus dem Privatwald im Umfang von 13'000m³ Holz pro Jahr möglich.

Was sollte mit der Impulsveranstaltung erreicht werden?

- Fokus auf Privatwald legen.
- Sensibilisierung der Meinungsbildner für die eigentumsübergreifende Zusammenarbeit bei der Waldbewirtschaftung.
- Information anschaulich vermitteln: Erfolgreiche Beispiele aus der Praxis zeigen.

Was war besonders bemerkenswert?

Folgende Kernaussagen leiten sich aus der Impulstagung vom 22. September 2006 in Stammheim ab:

Holzketten: Holz hat Zukunft, wenn es gelingt, Kooperationen einzugehen und zuverlässige Partnerschaften aufzubauen (unter Waldeigentümern, zwischen Holzindustrie und Waldbewirtschaftung).

Privatwaldorganisationen: Hauptzweck ist die fachgerechte, rationelle und gemeinsame Waldbewirtschaftung. PW-Organisationen müssen «wachsen». Eigentümer müssen längerfristig gewillt sein, Kompetenzen abzutreten.

Kostenlose Beratung des Revierförsters: Waldeigentümer haben Anspruch auf eine kostenlose, neutrale und fachliche Beratung. Aktive Privatwaldbetreuung gehört zu den gesetzlichen Aufgaben des Revierförsters.

Holzbündelung und -vermarktung: Nur gemeinsam sind Privatwaldeigentümer stark auf dem Holzmarkt. Die Wertschöpfung aus dem Holzverkauf gehört ihnen.

Mechanisierte – eigentümerübergreifende Holzernte: Durch gemeinsame, eigentümerübergreifende Holzernte sollen die Erntekosten gesenkt und das geeignetste Verfahren eingesetzt werden (Qualität des verbleibenden Bestandes, Arbeitssicherheit). Voraussetzung ist eine zweckmässige Feinerschliessung. Holzschläge von 500m³ sind ideal.

Was ist zu erwarten von eigentümerübergreifender Bewirtschaftung?

- Kosteneinsparung bei der Holzernte und beim Holzverkauf.
- Mehr Chancen am Holzmarkt und höhere Holzerlöse.
- Wirtschaftliche Stärkung der Waldeigentümer.
- Erhöhung der Holznutzung im Privatwald und damit stabilere, nachhaltig aufgebaute Privatwälder.
- Bestandes- und bodenschonende sowie sichere Holzernte durch angepasste Holzernteverfahren.

Försterrolle im Privatwald? – Feedback Revierförster 5. Forstkreis

Die Revierförster des 5. Forstkreises haben die Impulsveranstaltung an einem Förrerapport ausgewertet. Die Diskussion konzentrierte sich letztendlich auf die Försterrolle im Privatwald. Es bildeten sich zwei gleich grosse Gruppen. Die Eine will die Anstrengungen im Privatwald vergrössern (regelmässige Veranstaltungen, Beratung nicht nur auf Anfrage). Die Andere will sicherstellen, dass die Waldeigentümer wissen, dass sie sich gratis beraten lassen können. Die zweite Gruppe erwartet aber eine aktive Haltung der Waldeigentümer. Diese müssen das Angebot in Anspruch nehmen, nicht der lokale Forstdienst muss es ihnen aufdrängen.

Es wird auch darauf hingewiesen, dass die angestrebten Reviervergrösserun-

Dokumentation

Eine zusammenfassende Dokumentation und die Einzelbeiträge der Referenten finden Sie im PDF-Format auf www.zueriwald.ch in der Rubrik Waldwirtschaftsverband Zürich, Projekte, Zukunft Privatwald Zürich.

gen und die zusätzlich geforderten Anstrengungen im Privatwald zum Widerspruch werden können.

Die Presseartikel und ihr Beachtungsgrad wurden als gut beurteilt (v.a. Landbote mit Farbbild). Allerdings wurde bezüglich Rentabilität ein unrealistisch positives Bild gezeichnet.

Insgesamt positive Bilanz

Die Projektgruppe «Zukunft Privatwald Zürich», zusammengesetzt aus Vertretern von WVZ, VZF und Abt. Wald unter Leitung von Kaspar Reutimann, zog an ihrer letzten Sitzung vom 27. Oktober insgesamt eine positive Bilanz über den Pilotanlass im Weinland. Die Projektgruppe kam zum Schluss, dass im Rahmen des Projektes auch die Revierförster angesprochen werden sollten. Ihnen kommt die zentrale Rolle bei der Privatwaldbewirtschaftung zu. Themen einer Weiterbildung für Förster könnten die Försterpflichten im Privatwald sein, aber auch die Art der Ausübung dieser Pflichten. Positive Rückmeldungen zum gewählten Weg kamen auch aus der Holzindustrie, deren Vertreter als Gäste ins Weinland eingeladen worden waren.

2. Wie weiter mit Projekt «Zukunft Privatwald Zürich»

Mit lokaler Trägerschaft Chancen der neuen Waldpolitik nutzen

- Die Chancen der neuen Waldpolitik des Bundes sollten genutzt werden. Der Bund beabsichtigt im

Es wird auch darauf hingewiesen, dass die angestrebten Reviervergrösserungen und die zusätzlich geforderten Anstrengungen im Privatwald zum Widerspruch werden können.

Rahmen seiner Subventionspolitik das effor2-Produkt «Waldwirtschaft» zu unterstützen. Dabei geht es um die Schaffung von «optimalen Bewirtschaftungseinheiten».

- Ein Pilotgesuch im Weinland für 2008 – 2011?
- Entscheidend: Lokale Trägerschaft. Wer möchte sich in dieser Sache weiter engagieren?
- Rolle des Forstdienstes: Beratung und Unterstützung

Programm 2007

- Ein Fortsetzungsanlass zur Impulsveranstaltung Stammheim im Forstkreis 5 / Stammatal Zeitraum: Spätsommer / Herbst 2007

- Eine regionale Informationsveranstaltung analog Impulsveranstaltung Stammheim
- Eine Weiterbildung zum Thema Privatwald für Revierförster. Trägerschaft: VZF, WVZ und Abt. Wald.

Quellen:

- Alain Morier, Präsentation Impulsveranstaltung vom 22.9.06, Stammheim
- Erich Oberholzer, Präsentation Impulsveranstaltung vom 22.9.06, Stammheim
- Revierförster FK 5, Auswertung Försterrapport vom 3. 10.06
- Aktennotiz Projektgruppe Zukunft Privatwald Zürich vom 27.10.06

Generalversammlung Waldwirtschaftsverband Zürich

von Felix Keller, WVZ-Sekretariat



Zusammen rund 200 Vertreter und Vertreterinnen von Waldeigentümern und Forstdienst haben an der diesjährigen Generalversammlung vom 3. November des Waldwirtschaftsverbandes Kanton Zürich in Winterthur teilgenommen.

«Gerangel» um den Rohstoff Holz

In seinem packenden Gastreferat, für das er am Ende grossen Applaus erntete, zeichnete HIS-Direktor Hansruedi Streiff die Situation in der Holzindustrie auf. Derzeit findet ein «Gerangel» um den Rohstoff Holz statt. Streiff betonte, dass nicht die Grössten die Besten seien und votierte dafür, das «Mittelfeld» der Schweizer Säger zu erhalten. Von den heute 360 Sägereibetrieben würden bis 2020 noch 150 Betriebe übrig bleiben. Mit einer effizienten Nutzung von Nebenprodukten wie etwa der Pelletsproduktion, könnten sich die Säger Wettbewerbsvorteile verschaffen. Mit dem

Sägewerk in Domat-Ems komme auch Exporterfahrung in die Schweiz und es täten sich Absatzkanäle auf, die gemeinsam genutzt werden könnten. Von den Zürcher Waldeigentümern forderte Streiff, dass sie die Holzproduktionsfunktion stärken und ihr Holz entsprechend der Nachfrage mobilisieren.

Waldwirtschaft Schweiz

Max Binder, selbst WVZ-Mitglied, Nationalrat und Präsident von Waldwirtschaft Schweiz überbrachte die Grussbotschaft des nationalen Waldeigentümerverbandes und dankte dem WVZ-Vorstand für seine aufbauende Kritik. Mit der Holznutzung solle nicht mehr zugewartet werden. Binder orientierte kurz über die laufenden WVS-Geschäfte Berufsbildungsfonds, Verbandsfinanzierung, Initiative Rettet den Schweizer Wald und die aktuelle Feinstaubdiskussion.

Von den Zürcher Waldeigentümern forderte Streiff, dass sie die Holzproduktionsfunktion stärken und ihr Holz entsprechend der Nachfrage mobilisieren.

Kantonsrat Martin Mossdorf neu im WVZ-Vorstand

Im Rahmen der statutatischen GV wurde der Vorstand in globo für weitere vier Jahre wiedergewählt. Präsident Alfred Binder wurde ebenfalls einstimmig wiedergewählt. Als Ersatz für den zurückgetretenen Ruedi Hatt, Richterswil wurde der Bülacher Martin Mossdorf in den Vorstand gewählt. Mossdorf ist Architekt, Kantonsrat

und Waldeigentümer (vgl. S. 39). Für den zurückgetretenen Jürg Leuthold wählte die Versammlung J. Duperrex aus Knonau zum Rechnungsrevisor. Die übrigen statutarischen Geschäfte wurden von der GV einstimmig genehmigt. Die Projektverantwortlichen informierten über die WVZ-Projekte Zertifizierung, «Zukunft Privatwald Zürich», das Projekt Energiestrasse und über den Holzmarkt.

Delegiertenversammlung Waldwirtschaft Schweiz Ja zu Berufsbildungsfonds, Nein zu «Rettet den Schweizer Wald»

Die Delegierten von Waldwirtschaft Schweiz haben an ihrer Jahresversammlung in Solothurn die Verbandsposition zur Volksinitiative «Rettet den Schweizer Wald» festgelegt. Sie lehnten mit 32 zu 3 Stimmen (5 Enthaltungen) die Vorlage ab. Weiter wählten die Delegierten den Neuenburger Ständerat Pierre Bonhôte in den Zentralvorstand und stimmten der Schaffung eines Berufsbildungsfonds in der Waldwirtschaft zu.

von Felix Keller, WVZ-Sekretariat

Ja zum Berufsbildungsfonds

Die Delegierten der kantonalen Verbände haben der Schaffung eines Berufsbildungsfonds mit grossem Mehr zugestimmt. Die Zürcher Delegierten enthielten sich der Stimme. Warum? In der Diskussion zeigte sich, dass der Berufsbildungsfonds in der Sache unbestritten ist. Vizedirektor Hanspeter Egloff, WVS-Zuständiger für Ausbildung, orientierte die Anwesenden darüber, dass mit einem Beschluss der Delegiertenversammlung die Voraussetzung geschaffen werde für ein Gesuch um Allgemeinverbindlichkeitserklärung durch den Bundesrat. Bisher wurde davon ausgegangen, dass erst, wenn ein Drittel der forstlichen Arbeitgeber in den Fonds einbezahlt haben, diese Voraussetzungen gegeben sind. Die Zürcher Delegation war der Auffassung, dass die Zürcher Waldeigentümer, welche die Kosten letztlich mitzutragen haben, noch zuwenig gut

informiert sind, und dass mit dem vorgeschlagenen Vorgehen die Basis zuwenig einbezogen werde. Es sei im Kanton Zürich zuwenig bekannt, was der Fonds koste, welche Leistungen er erbringe und wie diese im Verhältnis zur Lösung anderer Branchen aussehe. Eine Ansicht, die übrigens auch Ausbildungsspezialisten im Kanton Zürich teilen.

Überdies vertrat die Zürcher Delegation die Ansicht, dass die Führung des Fonds nicht bei WVS angesiedelt werden sollte. Als Anbieter von Aus- und Weiterbildungsleistungen auf einem freien Markt kann der WVS als Fondsverwalter in Interessenkonflikte kommen. Umso mehr sollte diese Verquickung vermieden werden, als auch der Verband Schweizer Forstunternehmer VSFU und dereinst auch der Verband Schweizer Forstpersonal VSF am Bildungsfonds beteiligt sind. Eine lostgelöste Lösung kostet etwas mehr.

Es sei im Kanton Zürich zuwenig bekannt, was der Bildungsfonds koste, welche Leistungen er erbringe und wie diese im Verhältnis zur Lösung anderer Branchen aussehe.

An der Delegiertenversammlung schimmerte in Tischgesprächen durch, dass ein Einigung in einem indirekten Gegenvorschlag des Bundesrates denkbar ist, und damit die Initiative zurückgezogen würde.

Erwartungsgemässes Nein zu Initiative «Rettet den Schweizer Wald»

Moderator und ETH-Professor Willi Zimmermann zeigte eingangs einer Podiumsdiskussion auf, dass unter anderem die «8-Thesen» von Waldwirtschaft Schweiz zum Auslöser für die Volksinitiative «Rettet den Schweizer Wald» gezählt hätten. Der Entscheid zur Volksinitiative fiel im Anschluss an die Podiumsdiskussion, an der Pro- und Contra-Vertreter aus Forstdienst- und Waldeigentümerkreisen, unter anderem auch WVZ-Verbandspräsident Alfred Binder, ihre Argumente haben darlegen können. Erwartungsgemäss verfielen diejenigen der Gegner bei den Delegierten mehr. Sie führten hauptsächlich Befürchtungen über ein höhere Regulierungsdichte und eine zunehmende Entmündigung der Waldeigentümer an. Die Annahme der Initiative hätte schädliche Auswirkungen auf das Unternehmertum und die Eigenverantwortung in der Waldwirt-

schaft. An der Delegiertenversammlung schimmerte in Tischgesprächen durch, dass ein Einigung in einem indirekten Gegenvorschlag des Bundesrates denkbar ist, und damit die Initiative zurückgezogen würde. Möglich ist aber auch, dass Waldwirtschaft Schweiz eine zu eigentümerfeindliche Gesetzesausgestaltung mit dem Referendum bekämpft.

Ständerat Pierre Bonhôte NE in den Zentralvorstand

Mit der Wahl des Neuenburger Ständerats Pierre Bonhôte in den Zentralvorstand von Waldwirtschaft Schweiz ist ein vakanter Westschweizer Sitz wieder besetzt. Pierre Bonhôte ist neben Zentralpräsident und Nationalrat Max Binder der zweite Bundesparlamentarier im Zentralvorstand. Er ist Präsident der Schweizerischen Vereinigung für die AOC «Bois du Jura» und Vizepräsident des Neuenburger Forstvereins.

Verwendete Quellen: Pressemitteilung WVS vom 25. Oktober 2006

WVZ-Vorstand

Gedankenaustausch mit Zürcher Baudirektorin

Am 20. Oktober traf sich eine WVZ-Vorstandsdelegation unter Leitung von Präsident Alfred Binder mit Frau Regierungsrätin Dr. U. Gut zu einem Gedankenaustausch.

von Felix Keller, WVZ-Sekretariat

Im Rahmen ihres Amtsantrittes hat die Regierungsrätin alle wichtigen Partner der Baudirektion, darunter auch den Waldwirtschaftsverband Kanton Zürich, zu einem solchen Gedankenaustausch eingeladen. Die Delegation dankte Frau Regierungsrätin Gut für die Einladung, überreichte ihr eine Dokumentation über den WVZ und informierte Sie über die wichtigsten Projekte und Vorhaben des Verbandes.

Im anschliessenden Gespräch brachte der WVZ die folgenden vier Anliegen vor: Der Verband würde es begrüessen, wenn er bei wichtigen Vernehmlassungen (Gesetzesvorlagen, Reorganisationen, usw.) analog dem Zürcher Bauernverband einbezogen würde. Die Delegation äusserte gegenüber Frau Regierungsrätin Gut auch den Wunsch, nach einem jährlichen direkten Gedankenaustausch und ihrer Präsenz an der Generalver-

sammlung. Zu jährlichen Gesprächen ist die Regierungsrätin gerne bereit und auch ihre Teilnahme an der GV sicherte sie – sofern es ihre Regierungsgeschäfte zulassen – gerne und spontan zu.

Die Delegation betonte, dass der WVZ Wert darauf lege, dass die Bedeutung der Waldwirtschaft als Teil der Zürcher Volkswirtschaft mit dem Wechsel von der Volkswirtschaftsdi- rektion in die Baudirektion nicht vergessen werde. Zu diesem Zweck wur-

de – und auch das nicht zum ersten Mal – ein eigenständiges kantonales Waldamt mit mehr Gewicht ge- wünscht. Im letzten Punkt ging es um die Zuständigkeit bei der Umsetzung des Naturschutzes im Wald. Der WVZ ist der Meinung, dass dafür zukünftig allein die Abteilung Wald zuständig sein soll. Dazu seien die finanziellen Mittel aus dem Natur- und Heimatschutzfonds von der Fachstel- le Naturschutz in die Abteilung Wald umzulagern.

Aus dem WVZ Vorstand

Kurzprotokoll vom Montag, 27. November 2006

Vernehmlassung Verbandsfinan- zierung Waldwirtschaft Schweiz

Der WVZ-Vorstand diskutierte die Vernehmlassungsunterlagen zum Mitgliedschaftsmodell und zur Fi- nanzierung des nationalen Dachver- bandes Waldwirtschaft Schweiz. Er wird dem WVS bis Ende Dezember eine Stellungnahme einreichen.

Kiesabbau im Wald

In einer der nächsten Sitzungen will der WVZ-Vorstand das Thema Kies- abbau im Wald diskutieren und seine Position in dieser Frage festlegen. Der Vorstand will sich dazu von der Abt. Wald, der Raumplanung und Kiesab-

bauexperten informieren lassen.



Termine

Der WVZ-Vorstand hat seine Sit- zungstermine festgelegt:

Vorstandssitzungen 2007

- Montag, 15. Januar, 15.00, Zürich
- Montag, 19. März, 14.00, Zürich
- Montag, 21. Mai, 14.00, Zürich
- Montag, 27. August, 18.30, «Alp Farner»
- Mittwoch, 19. Sept., 14.00, Zürich

Generalversammlung

Freitag, 2. November 2007, Winter- thur-Wülflingen.

Felix Keller, WVZ-Sekretariat

Vier Fragen an Neu-WVZ-Vorstandsmitglied M. Mossdorf

(WVZ) Herr Mossdorf, was verbind- et Sie mit dem Wald?

Schon in meiner Jugendzeit faszinier- te mich der Wald. Ich verbrachte ei- nen grossen Teil meiner Kindheit in der Nähe eines Bauerndorfes umge- ben von viel Wald. Von den Bauern lernte ich, welche Bedeutung der Wald für den Menschen hat. Der Wald ist auch heute noch ein Ort, wo ich mich erholen und Energie tanken kann.

Was wussten Sie bis zu Ihrer Wahl vom WVZ?

Ich wusste, dass es den WVZ gibt. Der WVZ ist die kantonale Organisation der Waldeigentümer, welche die Inter- essen der Gemeinden, Korporationen, Forstgemeinschaften und Privateigen- tümer vertritt. Politisch tritt die Or- ganisation nicht sehr stark auf. Sie wird deshalb hauptsächlich in Fach- kreisen wahrgenommen.

Steckbrief

Name: Martin P. Mossdorf

Wohnort: Bülach

Geboren: 1947

Beruf: Dipl. Arch FH/SIA

Politische Tätigkeit als FDP-Parteimitglied: 1983 bis 1990, Grosser Gemeinderat, Bülach; 1990 bis 1998, Stadtrat Bülach; seit 1991, Kantonsrat, Mitglied der Gruppe Wald.

WVZ: Am 3.11.2006 als Nachfolger für R. Hatt Mitglied

WVZ-Vorstand.



Wofür möchten Sie sich beim WVZ einsetzen?

Der WVZ hat das Thema «Zukunft des Privatwaldes» aufgenommen. Dafür werde ich mich sicher einsetzen. Die Holzvermarktung wird eine sehr zentrale, zunehmend wichtigere Rolle einnehmen. Holz wird im Energiebereich als Alternativenergie an Bedeutung zunehmen und wird in breiten Kreisen wahrgenommen. Hier gilt es den Anschluss nicht zu verpassen, eine Schlüsselposition einzunehmen und auszubauen.

Der Klimawandel wird die Forstwirtschaft

auf längere Zeit beschäftigen. Hier werde ich mich dafür einsetzen, dass der Forschung genügend Finanzen zu Verfügung gestellt werden. Es scheint mir auch wichtig, der kantonalen Forstausbildung die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken. Ich hoffe, dass es bei der Waldbewirtschaftung weiterhin gelingt, die Balance zwischen Ökonomie und Ökologie zu halten.

Verraten Sie uns den schönsten Ort im Zürcher Wald?

Der schönste Wald ist wohl dort, wo man sich am meisten aufhält. Ein Ort der Erholung. Der Irchel mit seiner Vielfalt ist ein solcher Ort. Als Besitzer einer kleinen Waldparzelle mit einer Waldwiese oberhalb von Dättlikon, erfreue ich mich über den wunderbar erhaltenen Mischwald, aber auch über die lichte Waldwiese, die den Lebensraum Wald verschönert und belebt. Ich bewundere die wunderbare Pflanzenwelt mit «Purpur Knabenkraut» und Graslilie.

Kurzbericht über die BAR-Zwischenergebnisse im Kanton Zürich 2005/06

In der zurückliegenden Abrechnungsperiode war in der Zürcher Waldwirtschaft von einem betriebswirtschaftlichen Aufschwung noch wenig zu spüren. Erst die aktuell steigenden Holzpreise wecken Hoffnungen auf künftig verbesserte Forstbetriebsergebnisse.

von Christian Widauer

Dies geht aus den BAR-Ergebnissen von 14 Zürcher Gemeinden und Korporationen mit einer Waldfläche von 2'866 Hektaren hervor. Drei bisherige BAR-Forstreviere, entsprechend 8 Gemeinden, erstellten 2005/06 keine BAR mehr. Deshalb wurden die Vorjahresergebnisse für den Kennzahlenvergleich neu ausgewertet. Eine Berichterstattung über alle Zür-

cher BAR-Ergebnisse wird im Frühling 2007 erfolgen.

Vorläufig wichtigste Veränderungen

2005/06 verringerten die BAR-Betriebe ihre Holznutzung um etwa 10%. Pro m³ Liegendnutzung wurden 4% höhere Holzerlöse aber auch 3% höhere Holzerntekosten erzielt. Die

Adressliste WVZ-Gremien Stand 3. November 2006



Vorstand

Binder Alfred (Präsident)
Boggsmatte, 8934 Knonau
Tel. 044 767 02 44
fredi.binder@gmx.ch

Derrer Ueli (Vizepräsident / Holzmarkt-
kommission)
Hofwis 13, 8165 Schleinikon
Tel. 044 856 13 91
wald.nw@bluewin.ch

Hirt Richard
Bodenacherstrasse 91, 8121 Benglen
Tel. 044 825 05 47
richard.hirt@ggaweb.ch

Hummel Markus
Trümmenweg 21a, 8630 Rüti
Tel. 055 240 13 75
firma@schreinerei-hummel.ch

Morier Alain
Kaspar-Escher-Haus, 8090 Zürich
Tel. 043 259 27 40
alain.morier@bd.zh.ch

Mossdorf Martin
Seemattstrasse 14, 8180 Bülach
Tel. 044 315 17 95
martin.mossdorf@bluewin.ch

Reutimann Kaspar
Girsbergstrasse 5, 8468 Guntalingen
Tel. 052 745 24 81
kaspar.reutimann@bluewin.ch

Rutschmann Werner (Holzmarktkommission)
Heeregässli 4, 8197 Rafz
Tel. 044 869 17 73
werk.rafz@shinternet.ch

Streit Hans
Haldenstrasse 25, 8615 Wermatswil
Tel. 079 276 38 31
hansstreit@bluewin.ch

Sekretariat

Sekretariat WVZ
c/o IWA – Wald und Landschaft AG
Keller Felix, Stv.: Rutishauser Urs
Hintergasse 19, 8353 Elgg
Tel. 052 364 02 22
wvz@zueriwald.ch

Revisoren

Brüngger Beat
Morgenhof, 8308 Illnau
Tel. 052 346 23 02
beat.bruengger@bluewin.ch

Duperrex Jean-Jacques
Stöckweid, Utenberg, 8934 Knonau
Tel. 044 767 03 17
info@stoeckweid.ch

Hildebrandt Beat
Schwandenrainstrasse 2a, 8910 Affoltern a. A.
Tel. 044 860 70 49
beat.hildebrandt@buelach.ch

Zertifizierungsausschuss AWVZ

Weber Fritz, (Präsident)
Im Bettelacker 4, 8332 Russikon
Tel. 044 954 20 61
fritz.h.weber@bluewin.ch

Haug Hanspeter (bis 31. Dezember 2006)
Im Wisentäli, Postfach, 8104 Weiningen
Tel. 044 750 29 30
hanspeter.haug@bluewin.ch

Landolt Köbi
Weierhof, 8461 Oerlingen
Tel. 052 319 24 60
jakob.landolt@bluewin.ch

Rutschmann Werner
Heeregässli 4, 8197 Rafz
Tel. 044 869 17 73
werk.rafz@shlink.ch

Schaufelberger Ueli
Stockacker, 8630 Rüti
Tel. 055 241 13 76
ueli.schaufelberger@bluewin.ch

Schmider Peter (Projektleiter)
Zähringerstrasse 9, 8001 Zürich
Tel. 044 261 48 54
bgupschmider@bluewin.ch

Insgesamt verschlechterte sich das Ergebnis des Holzproduktionsbetriebs um rund Fr. 20.- pro Hektare.

Mindererlöse infolge der geringeren Holznutzung konnten durch das unwesentlich bessere Holzernte-Ergebnis nicht wettgemacht werden; insgesamt verschlechterte sich das Ergebnis des Holzproduktionsbetriebs um rund Fr. 20.- pro Hektare.

Die Nebenbetriebe schlossen auf Vorjahresniveau ab. In der Brennholzbereitstellung vergrösserte sich der Verlust von 35% auf 44% des Erlöses und pro Ster auf über Fr. 100.-; dies erstaunt angesichts der Preissteigerungen anderer Energieträger: Der Verlust aus der Hackschnitzelbereitstellung konnte um 5 Prozentpunkte auf 2.6% des Erlöses vermindert werden, wobei zu beachten ist, dass das Rohholz zu Fr. 35.- m³ bewertet

wurde (Verrechnung zwischen Holzproduktionsbetrieb und Schnitzelbetrieb). Der Gewinn aus Arbeiten für Dritte schrumpfte leicht.

Die Verbesserungen im Betriebs- und Periodenfremden hingen mit Mehrerträgen zusammen und wogen die rückläufigen Ergebnisse im Holzproduktionsbetrieb und in den Nebenbetrieben auf.

Hinweis: Detailangaben zu den kantonalen Verdichtungen und Informationen über die BAR-Einführung erhalten Sie beim Waldwirtschaftsverband des Kantons Zürich, Tel. 052 364 02 22, und beim Büro Widauer & Partner, Tel. 056-443 40 50 oder E-Mail widauer@bluewin.ch

Aus dem VZF Vorstand



Kurzprotokoll vom 26. Oktober 2006

- Der VZF übernimmt die Restkosten der Diplomfeier vom 7. Juli 2006 und treibt den Fehlbetrag bei den neu diplomierten Forstwarten wieder ein.
- Die Finanzierung der Energiestrasse ist auf gutem Weg. Die Fertigstellung könnte auf die «Beef 07» erfolgen.

Protokoll: Kurt Baumann

Kurzprotokoll vom 22. November 2006

- Der Vorstand empfindet die zusätzlichen Formulare für das Q-Label als unverhältnismässig. Er wird den WVZ schriftlich kontaktieren. Die bisherigen Formulare müssen ausreichen.
- Ein Beratungskurs, der Aufgaben und Pflichten des Privatwaldförsters erläutern soll, wird angestrebt.
- Emil Rhyner plant eine Verbandsreise in die Ukraine.

Protokoll: Kurt Baumann

Jahresschlussitzung des VZF



Effor 2 / Neuer Finanzausgleich

Bis jetzt hat der Bund einzelne Projekte finanziert. Neu kauft er einzelne Leistungen bei den Kantonen ein. Hauptsächlich sind dies:

- Biodiversität
 - Biotopschutz
 - Waldränder
 - stufige Wälder etc..

- Schutzwald
- Bewirtschaftungseinheiten
 - Zusammenschluss von Waldeigentümern mit mindestens 10'000 m³ Verkaufsmenge

- Waldbewirtschaftung
 - Jungwaldpflege

Mit der Inkrafttretung wird im Jahr 2008 gerechnet.

Verjüngungskontrolle

Urs Büchi unterstreicht die Wichtigkeit der Verjüngungskontrolle. Er stellt fest, dass bis anhin die Gemeinden bezahlt haben und wünscht sich neu auch eine Beteiligung durch den Kanton. Alain Morier will nochmals vorstellig werden. Er schlägt vor, dass die Kosten der Auswertung zu Lasten des Kantons gehen. Die finanzielle Aufteilung erhöht die Akzeptanz.

Beratungskurs

Der VZF, der WVZ und die Abt. Wald befürworten einen Beratungskurs für Privatwaldförster. Alain Morier erinnert an das Waldgesetz. Dies besagt, dass der Förster die Initiative ergreifen soll und auf die Privatwaldbesitzer zugehen muss.

Jahresprogramm 2007

- 31. Januar, Sitzung Strickhof Lindau, 14.00h
- 12. April, Sitzung Zürich, 14.15h

- 4. Mai, Generalversammlung in Lindau
- 3. Juli, Sitzung Zürich, 14.15h
- 6. Juli, Diplomfeier Forstwarte, Rafz
- 23. August, Sitzung Zürich, 14.15h
- 14. September, Delegiertenversammlung VSF
- 18./20. September, Lehrmeistertag
- 25. Oktober, Sitzung Zürich, 14.15h
- 21. November, Jahresschlussitzung

Verschiedenes

Die Försterschule Lyss führt einen Pilotkurs für angehende Rancher durch, die in Wild-, Natur- und Nationalparks eingesetzt werden können. Kantonsrat Werner Honegger hat am 15. Mai 2007 seine letzte Sitzung im Kantonsrat. Sein Nachfolger in der Gruppe Wald des Kantonsrates ist Patrick Hächler, CVP. Patrick Hächler wird an die nächste Schlussitzung eingeladen.

Der Aktuar: K. Baumann

Urs Büchi unterstreicht die Wichtigkeit der Verjüngungskontrolle. Er stellt fest, dass bis anhin die Gemeinden bezahlt haben und wünscht sich neu auch eine Beteiligung durch den Kanton.

Lehrabschlussprüfung 2006 – Auswertung anlässlich der Lehrmeistertagung

von Hansjakob Tobler, Prüfungsobmann, ALN, Abteilung Wald

Anlässlich der Lehrmeistertagung in Andelfingen wurden die Punkte festgehalten, die in Hinblick auf die Lehrabschlussprüfung einer besseren Beachtung bedürfen.

Holzerei

- Der Faserverlauf des Bandes soll genauer beachtet werden (auslaufende Fasern).
- Aus der Sortimentsliste muss klar hervorgehen, ob in diesem Schlag prioritär Langholz, Mittellangholz oder Kurzholz gerüstet wird.

Holzbringung

- Die Chefrolle des Kandidaten mit

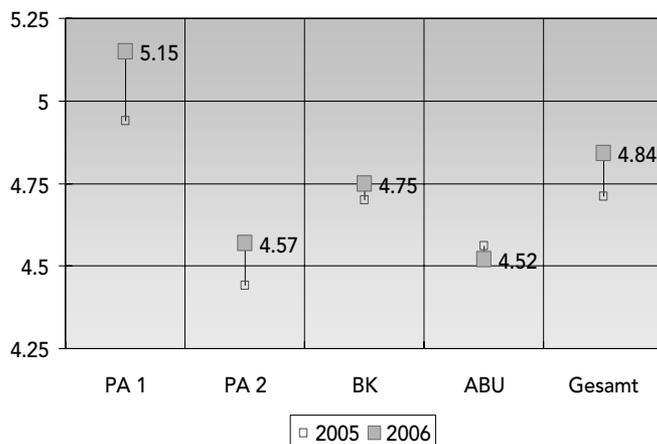
Auftragsbefugnis muss vorgängig trainiert werden.

- Zur Verkürzung der Maschinenstandzeit sind die Anhängemittel vor dem Positionieren des Rückefahrzeuges zu montieren.
- Spannungen und Schwenkbereiche des Holzes beim Lastenzug werden krass unterschätzt.

Pflanzung

- Wo nötig fachgerechter Wurzelschnitt anwenden.
- Kontrolle der ausgeführten Arbeit betreffend Abstände, Lotrechte, Halt und Abdeckung.

Notendurchschnitt Lehrabschlussprüfung 2006



Wildschutz – Flächenschutz

- Eckverstreubungen aus Fichtenholz dürfen keinen direkten Bodenkontakt haben.
- Zaun auf Wilddichtheit überprüfen,

- evtl. mit Bodenpfählen nachbessern.
- Bessere Führung des Hilfspersonals.

Wildschutz – Einzelschutz

- Welche Kriterien muss eine Pflanze erfüllen, damit sie schützenswert gilt.
- Vorgegebene Abstände sind einzuhalten.
- Weniger Leerläufe bei der Montage der Einzelschütze.

Jungwaldpflege

- Ausgelesene A-Bäume müssen ein Entwicklungspotential aufweisen.
- Bestand nicht unnötig destabilisieren und stärkenmässig zurücksetzen.

Wertastung

- Ein Baum, in den zusätzlich Zeit und Geld investiert wird, muss qualitativ hochstehend sein.
- Die Arbeit muss sorgfältig und sauber ausgeführt werden.

«Forum für Wissen» der WSL

Der Wald reagiert auf den Klimawandel

Der Klimawandel wirkt sich bereits deutlich auf die Wälder der Schweiz aus. Am diesjährigen «Forum für Wissen» der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL präsentierten Wissenschaftler neue Erkenntnisse über bereits sichtbare Effekte der Klimaerwärmung auf Wälder in der Schweiz und Europa.

(ur) Die Referenten liessen keinen Zweifel daran, dass sich die Schweizer Wälder markant verändern werden: Sie werden sich im Vergleich zu heute je nach Region und Höhenlage aus unterschiedlichen Baumarten zusammensetzen, in Trockengebieten wie im Wallis könnten lokal sogar Steppen entstehen und die Bäume werden in höher gelegene Wuchszonen vordringen, die Waldgrenze steigt an.

In den vergangenen 30 Jahren ist die Durchschnittstemperatur in der Schweiz um mehr als 0,5°C pro Jahrzehnt angestiegen. Neben diesem Temperaturanstieg, der doppelt so

gross ist wie das europäische Mittel, spielen jedoch auch die Niederschläge für den Wald eine bedeutend Rolle. «Der Klimawandel wird sowohl zu mehr Starkniederschlägen, als auch zu mehr Trockenperioden führen», sagt Martine Rebetez, Klimatologin an der WSL.

Sobald Waldbestände durch extreme Naturereignisse zusammenbrechen oder durch grossflächige Holznutzung geschlagen werden, wird die Baumartenverjüngung einer generell wärmeren, zeitweise trockeneren Witterung ausgesetzt sein als bisher. Welche Arten sich unter veränderten Bedingun-

gen durchzusetzen vermögen, so *Thomas Wohlgemuth* von der WSL, hängt nicht nur von ihrer Toleranz gegenüber Trockenstress sondern auch vom Wachstum der restlichen Vegetation sowie von ihren Interaktionen mit anderen Organismen ab.

Gian-Reto Walther (Univ. Bayreuth) erwartet, dass sich in den Wäldern Mitteleuropas immer mehr neue Pflanzenarten dauerhaft ansiedeln. In der Südschweiz beobachtete er, dass sich in den vergangenen 20 Jahren 15 neue immergrüne exotische Arten zur bisherigen Flora gesellten. «Es ist nur eine Frage der Zeit, bis auch im Schweizer Mittelland oder in Bayern Palmen und andere immergrüne Exoten wachsen», sagt Walther.

Forschungsbedarf

Für die Gesellschaft gibt es mit Blick auf derartige Vegetationsveränderungen viele Fragen, von denen *Thomas Wohlgemuth* zwei als vordringlich erachtet:

- 1) In welcher Weise ist in produktiven Tieflagen bereits heute eine Anpassung der Baumarten notwendig?
- 2) In welcher Weise müssen die Schutzwälder behandelt werden, damit sie längerfristig ihre Funktionen beibehalten können? Eine ständige Neubeurteilung der ökologischen Folgen der Klimaerwärmung sowie ihrer gesellschaftlichen Bedeutung erachtet er als eine der wichtigsten Fragen, mit welcher die aktuelle Waldforschung konfrontiert ist.

Für *Norbert Kräuchi*, Programmleiter Wald, ist klar, dass die Forschung Entscheidungshilfen als Planungsgrundlage für eine nachhaltige Nutzung entwickeln muss. Es müssen Wissen generiert und Methoden entwickelt werden, um mit den Risiken umgehen und Handlungsalternativen aufzeigen zu können. Um dies effek-

tiv und effizient zu tun, bildeten

- Langzeitforschung
 - inter- und transdisziplinäre Forschungsplattformen
 - grossskalige Experimente
- eine unabdingbare Voraussetzung.

ALN, Kanton Zürich

Zwischenbilanz zum Naturschutz-Gesamtkonzept: Knapp die Hälfte der Ziele umgesetzt

Dank der Arbeiten im Natur- und Landschaftsschutz konnten bis heute rund die Hälfte der Ziele des kantonalen Naturschutz-Gesamtkonzepts von 1995 erreicht werden. Dies zeigt ein Zwischenbericht, den der Regierungsrat zur Kenntnis genommen hat. Die Naturschutzarbeit befindet sich auf Zielkurs, reicht aber für eine langfristige Erhaltung bedrohter Pflanzen- und Tierarten noch nicht aus. Der Regierungsrat hat darum die Baudirektion beauftragt, die Umsetzung des Naturschutz-Gesamtkonzepts gemäss den Erkenntnissen des Zwischenberichts weiter voranzutreiben.

Der Regierungsrat hat darum die Baudirektion beauftragt, die Umsetzung des Naturschutz-Gesamtkonzepts gemäss den Erkenntnissen des Zwischenberichts weiter voranzutreiben.

Aargau

Neue Forstkreise ab 1.1.2007

Bereits im 2004 wurde entschieden, dass die Zahl der Aargauer Kreisforstämter schrittweise von sechs auf vier reduziert werden soll. Mit der Pensionierung des Kreisförsters Arthur Peyer wird nun dessen Forstkreis aufgehoben und die definitive Lösung mit neu vier Forstkreisen ab dem 1. Januar 2007 in Kraft gesetzt.

Thurgau

Privatwald Thurgau – bewährtes Vorbild

56 % oder 11000 Hektaren des Thurgauer Waldes sind Privatwald. Die

In den Forstrevieren bilden alle Waldbesitzer eine öffentlich-rechtliche (Zwangs-) Körperschaft mit einem Vorstand und einer jährlichen Mitgliederversammlung.

Die jährlichen Hektarenbeiträge bewirken eine automatische «Besitzeroptimierung».

Fläche pro Eigentümer beträgt 1,2 ha. Die Grundlage für das Erfolgsmodell sind die flächendeckenden Forstrevierkörperschaften. Diese basieren auf dem Zivilgesetzbuch und dem kantonalen Waldgesetz. Der Kanton legt die Grenzen fest. In diesen Forstrevieren bilden alle Waldbesitzer eine öffentlich-rechtliche (Zwangs-) Körperschaft mit einem Vorstand und einer jährlichen Mitgliederversammlung. Deren Hauptaufgabe ist die Anstellung und Finanzierung des Revierförsters. Der Beitrag pro Hektare liegt etwa bei Fr. 40.- bis 50.-. Für die Einladungen und Inkasso wird das Eigentümerverzeichnis laufend aktualisiert. Die jährlichen Hektarenbeiträge bewirken eine automatische «Besitzeroptimierung». Auswärtige Besitzer, Erbgemeinschaften usw. empfinden den Wald mit der Zeit als Last und verkaufen ihn an Interessenten im Forstrevier. An den Jahresversammlungen im Spätherbst wird über Holzmarkt, Holzverwendung, Waldpolitik usw. informiert und der Revierförster nimmt Aufträge für Holzerei und gemeinsamen Holzverkauf entgegen. Weitere Infos erfolgen mit dem Einladungs- und Rechnungsversand sowie an Kursen und Exkursionen. Die geniale Idee der flächendeckenden Zwangskörperschaften (analog den Strassenunterhalts-, Brunnenkorporationen usw.) hat sich bestens bewährt. Basierend auf jahrzehntelanger guter Zusammenarbeit, konnte fast überall die Parzellarzusammenlegungen verbunden mit Strassenbau durchgeführt werden. Dank der intensiven Betreuung ist der Privatwald mit dem öffentlichen Wald vergleichbar. Und vor allem sind die Nutzungen bei guter Nachfrage sehr hoch.

Im heutigen politischen Umfeld dürfte es aber schwierig sein, das Thurgauer Erfolgsmodell andernorts in problematischen Privatwaldgebieten einzuführen.

*Armin Bont, a. Kreisforstmeister,
Frauenfeld, Nov. 06*

Baden-Württemberg

Waldzustand in Baden-Württemberg schlechter als in den Vorjahren

Der Waldzustand hat sich seit dem Extremtrockenjahr 2003 in Baden-Württemberg das dritte Jahr in Folge verschlechtert. Mit einem deutlich geschädigten Waldflächenanteil von 45,1 Prozent an der Gesamtwaldfläche des Landes wurde das höchste Schadniveau seit Beginn der Beobachtungsperiode im Jahr 1983 erreicht. Der Präsident der Forstkammer Baden-Württemberg, Max Erbgraf zu Königsegg sagte dazu: «Der aktuelle kritische Gesundheitszustand des Waldes im Land geht vor allem auf das extreme Trocken- und Hitzejahr 2003 zurück. Waldbesitzer werden sich angesichts der unbestreitbaren klimatischen Entwicklungen Gedanken über den Wald von morgen machen müssen.» Trotz eines wenig erfreulichen Waldzustandes, dürfe nicht übersehen werden, dass europaweit die wüchsigsten Wälder und die höchsten Holzvorräte in Deutschland und vor allem in Baden-Württemberg stünden. Regelmässig genutzte Wälder sind aufgrund wuchsdynamischer Prozesse widerstandsfähiger gegen Schäden. Zur weiteren Vitalisierung müsste die nachhaltige Holznutzung sogar erhöht werden, was angesichts einer in Baden-Württemberg unter dem jährlichen Zuwachs bleibenden Holznutzung durchaus möglich sei.

Landesforstverwaltung BW, 22.11.06

Holzwirtschaft

Bahn setzt auf Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft

Die Deutsche Bahn AG setzt zunehmend Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft ein. Künftig sollen ausschliesslich Schwellen und andere Holzprodukte eingekauft werden, die das internationale FSC-Zertifikat tragen, informierte das Unternehmen anlässlich des internationalen Tages der Tropenwälder.

Auch die SBB schreibt neuerdings für die Beschaffung von Bahnschwellen FSC-Holz vor.

Quelle: FSC-Newsletter, 27.10.06

Stallinger neues Mitglied von HIS

An der Herbstversammlung der Sektion Graubünden von Holzindustrie Schweiz legte Präsident Damian Brühwiler am 24.11.06 in Untervaz seinen Kollegen zwei grosse Geschäfte vor: die Umwandlung der Genossenschaft in einen Verein und die Aufnahme der Stallinger Swiss Timber AG als Mitglied. In beiden Geschäften gab es angeregte Diskussionen und einhellige Zustimmung.

Mit dem Beitritt zur Sektion Graubünden per 1.1.07 ist die Firma Stallinger Swiss Timber AG automatisch auch Mitglied von Holzindustrie Schweiz. HIS-Direktor Streiff begrüsst es, dass das künftig grösste Sägewerk im Verband aktiv mitwirken will – gemeinsam kann man erfolgreicher um bessere Rahmenbedingungen kämpfen (Transportpreise, Biomasseförderung, Holzpromotion, Normen, etc).

Holzindustrie Schweiz, 26.11.06

Lignum-Jubiläum in Sempach: 75 Jahre Bewegung für Holz

Am 27. Oktober feierte die Lignum im Luzerner Hinterland nach der Delegiertenversammlung 2006 ihr

75-Jahr-Jubiläum. Die rund 120 Teilnehmer begaben sich am Nachmittag bei strahlendem Herbstwetter auf drei verschiedene Rundreisen zu führenden Betrieben der Holzketten in der Region, ehe sie abends in Sempach zum eigentlichen Jubiläumsakt in der Festhalle zusammenfanden.

Forstmesse 2007

Forstmesse Luzern mit neuem Erscheinungsbild

Die 19. Internationale Forstmesse Luzern vom 16. bis 19. August 2007 erhält ein neues Layout.

Die Messeausschreibung für die Forstmesse 2007 ist mit dem neuen Erscheinungsbild bereits erfolgt und die Rückmeldungen der Aussteller sind äusserst positiv. Messeleiter Marco Biland war es wichtig, der erfolgreichen Forstmesse einen neuen Anstrich zu geben, welcher Tradition und Innovation vereint. Mit dem Ergebnis ist Biland sehr zufrieden: «Das neue Erscheinungsbild ist auf dem bisherigen, bekannten Layout aufgebaut. Der Betrachter erkennt die Messe wieder, obwohl alles neu gestaltet ist.»

In den letzten Jahrzehnten entwickelte sich die Internationale Forstmesse Luzern zu einer einzigartigen Plattform, welche alle zwei Jahre zum Treffpunkt der gesamten Forstbranche wird. Mit rund 30'000 Besuchern und 250 Ausstellern auf einer Gesamtfläche von 28'000 m² ist die Forstmesse Luzern die grösste und bedeutendste Messe der Forstwirtschaft in der Schweiz. Im Patronat sind alle namhaften Verbände der Schweizer Wald- und Forstwirtschaft vertreten.

*19. Internationale Forstmesse Luzern
16. - 19. August 2007, Messe Luzern,
Do - So, 9 - 18 Uhr*



Josef Kressibucher AG



- Forstpflanzen
- Wildgehölze
- Wildverbisschutz
- Christbaumkulturen

Ast 2
8572 Berg TG
 Tel: 071 636 11 90
 Fax 071 636 10 29
www.kressibucher.ch

Leo Schwyter AG

8486 Rikon 052 / 383 29 08
 Neubau und Unterhalt
 von Wald- und Flurstrassen
 Entwässerungen
 Transporte, Kieslieferungen

Holzschnitzel = Energie der Zukunft
 Hackschnitzel - Wir hacken und
 transportieren Ihre Schnitzel in Ihren
 Schnitzelschopf. Telefon 01 729 96 44

Röllinag

TRANSPORTE/GARAGE

8816 Hirzel ZH Telefon 01 729 92 07

STIHL®



STIHL VERTRIEBS AG
 Industrie Isenriet
 8617 Mönchaltorf
 Tel. 044 949 30 30
 Fax 044 949 30 20
info@stihl.ch
www.stihl.ch



Jürg **Wüst**
HOLZHANDEL

Sandhübelweg 22 · CH-5103 Möriken
 Tel. 062/893 38 37 · Fax 062/893 11 56
 Natel 079/330 60 83

Sonst wollen Sie doch auch den Stämmigsten, oder?

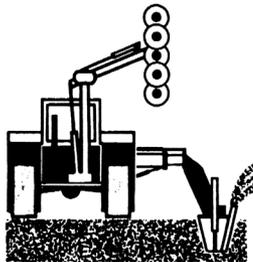


JOHN DEERE Forstfahrzeuge für jeden Bedarf.

emil Traktoren, Land- + Kommunalmaschinen
manser

Fällandenstrasse, 8600 Dübendorf, Tel. 01/821 57 77, e.manser@datacomm.ch

besa Strassenunterhalt



Beat Sauter

Grabenfräse
 Heckenfräse
 Heckenschere
 Böschungsmäher
 mit Absauganlage
 Bankettfräse mit Verlad

8362 Balterswil
 Hauptstrasse 36
 Telefon 071 971 16 49
 Natel 079 696 22 49

h.baumgartner &sohn ag

Transporte • Stammholzentindung
 Neuhofstr. 52, CH-8315 Lindau, Tel. 052/345 28 22



Wege-
 unterhalt
wohin?



Eberhard Bau AG
 Steinackerstrasse 56, 8302 Kloten
 Tel. 043 211 22 10, Fax 043 211 22 11
www.eberhard.ch

Eberhard

Pioniere im Wegebau.



Weikart ist sägenhaft

Hch. Weikart AG 8152 Glattbrugg
 Unterrietstrasse 2 www.weikart.ch
 Tel. 01/810 65 34 Fax 01/810 82 19
 E-Mail weikart@weikart.ch